Kofra 129

Zeitschrift für
Feminismus
und Arbeit
Dez. 2008/ Jan. 2009
27. Jg.
ISSN 0949-0000
ISSN 1862-5568

25 Jahre Kofra

Ein viertel Jahrhundert feministische Frauenprojektearbeit

Inhalt:

Schwerpunkt:
25 Jahre Kofra – ein viertel Jahrhundert feministische Frauenprojektearbeit S. 3 - 19

1. Zusammenfassung
2. Die Wurzeln des Kofra
Erfahrungen im Rahmen des Münchener Frauenzentrums der 70er Jahre:
§218, Aktion Gegenwind, Nationaler Frauenkongress im Haus International, „Frauenbeziehung-Frauenliebe“ im Schwabinger Bräu, Frauengesundheitszentrum
Soziologische Ideen und Projekte am Deutschen Jugendinstitut:
Frauennetzwerk bundesweit, Modellprojekt Kofra
3. Die phantastischen kreativen 80er Jahre
Der Anfang: Gruppen, Presse, Veranstaltungen, Vernetzungen
Entwicklung der Finanzierung: ABM, Selbsthilfefond, Regelförderung
Die Gründung weiterer Projekte: IMMA, 2. Frauengesundheitszentrum, Amazonen, Ergo, Lesbenpolitik.
Unvergessliche Veranstaltungen: Zukunft der Frauenarbeit, das Frauenprojektehaus, die erste Demonstration, Aktionswoche zu selbstbestimmter Arbeit, der Kongress zur Autonomen Frauenpolitik
unsere Bücher:
4. Die frauenpolitische Wende der 90er Jahre
Neue Themen und Arbeitsformen: Kundgebung zu §218, Adefra, sexuelle Belästigung, sexueller Missbrauch, Sorgerecht, 22 Jahre Autonome Frauenbewegung in München,
Der Umzug in die Baaderstraße: Renovierung, Frauenstreiktag, AK Täterarbeit, Mütter klagen an, Wildwasser
Die Kampagne „Aktiv gegen Männergewalt“ 1996-98: Die größte Kofra-Aktion
5. Nach der Jahrtausendwende:
Die Zeit nach der Kampagne: Neuorientierung, Krise, Annettes Abschied,
Der Kampf um die städtischen Gelder
Weiterarbeit und Neuaufbau: neue Mitarbeiterinnen, Homepage, Internetcafe, Polit-Talks, Schulprojekte, Buch zum Umgangsrecht, „Was sehen Sie Frau Lot?“, Fortbildungen, TauschRausch, frauengerechte Pflege, www.niceguysengine.de, Skulpturen, Kongress zum Sorge- und Umgangsrecht, die tägliche Kofra-Arbeit mit Gruppen, Beratungen, Veranstaltungen, Café, Bibliothek usw.

Geschichte: Texte aus den Vorläufern des Kofra Anfang der 80er Jahre

Ein Frauennetzwerk zur Arbeitssituation S. 20 - 29
Das Netzwerk von Frauen in sozialen Berufen, Die erste Tagung: Der Anlauf zum Frauen-Netzwerk, Die zweite Tagung: Frauen und soziale Arbeit, „Chequeliste“ zur Bildung regionaler Netzwerke. Die dritte Tagung: Die Knüpfung des Netzwerkes, Nach der Tagung: Die Praxis

Thesen und Ausführungen zur subjektiven Lage von Frauen mit feministischem Bewusstsein und professioneller Qualifikation im Bereich der sozialen Arbeit. S. 29 - 30

Impressum:
Herausgeberin: Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e.V., Baaderstr. 30, 80469 München, Tel: 089/20 10 450, www.kofra.de, kofra-muenchen@t-online.de. Jahresabonnement: 6 Ausgaben in ca. 2-monatiger Folge zum Preis von € 18.60 plus Porto, Einzelheft: € 3.20, Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft, Konto: 7805500, BLZ 70020500

25 Jahre Frauenprojekt Kofra!!

Ein viertel Jahrhundert feministische Frauenprojektearbeit

1. Zusammenfassung:

Als wir 1983 die Projekträume in der Baldestraße eröffneten, hätten wir uns eine so lange Kontinuität unserer Arbeit nicht vorstellen können. Es war damals die intensive Zeit des Aufbaus der differenzierten Frauenprojekteszene in München. Unsere Wurzeln lagen im Münchner Frauenzentrum, in dem wir lernten, die gesellschaftliche Situation von Frauen zu analysieren und zu handeln. Aber Kofra hat noch eine andere Wurzel: meine Arbeit im Deutschen Jugendinstitut. In einem Forschungs-Praxis-Projekt knüpfte ich Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre ein bundesweites Netzwerk von Frauen zur Arbeitssituation und entwickelte in diesem Kontext das Konzept für das Projekt Kofra, das Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation in München - und bin bis heute dabei!!.

Kofra sollte die Arbeitsweisen des Frauenzentrums – politische und fachliche Diskussionen, Gruppen, Initiativen, Aktionen - mit professioneller Beratung und Begleitung verbinden und den Schwerpunkt auf die Erwerbsarbeit von Frauen legen. Die Idee fand rasch breite Unterstützung und am 26.11.1983 war es soweit: wir eröffneten und dann ging es Schlag auf Schlag: Veranstaltungen, Gruppen, neue Projekte, Aktionen und: tolle Feste. Dann Erweiterung zum Frauenprojektehaus mit einer Sauna im Keller, dem Projekt im Parterre und einem Veranstaltungsraum im 1. Stock. Die Initiative Münchner Mädchenarbeit entstand als erstes, das erste Mädchencafé „Mädchenpower“ gleich um die Ecke, es folgten das neue Frauengesundheitszentrum, die Amazonen Sportfrauen, der AK Uferlos, Ergo – Frauen im Alter. Nicht alle tollen Pläne ließen sich realisieren, aber Ideen gab es mehr als genug.

1986 kam die Regelförderung durch die Stadt München, sie festigte das Projekt finanziell, aber begann es auch, allmählich zu verändern: Die Idee eines autonomen Frauen/Lesbenprojektes musste mit Lohnarbeit und kommunalen Interessen vereinbart werden: ein Balanceakt zwischen Autonomie und Institution, zwischen feministischer Politik und sozialer Arbeit.

Heute schauen wir zurück auf 25 Jahre intensivster Arbeit: mehr als 400 Diskussions- und Informationsveranstaltungen, Polit-Talks und Podiumsdiskussionen, über 150 Gruppen zu verschiedenen Themen, ca. 50 workshops und Fortbildungen, 15 Fachtagungen und Kongresse, 129 Ausgaben unserer Zeitung, 7 Buchveröffentlichungen und 6 Projektgründungen, sowie auch Kulturveranstaltungen und Feste, auch Aktionen und sogar – vereinzelt - Kundgebungen und Demonstrationen.
Unvergesslich sind ein Vortrag von Audre Lorde, Lesungen von Luise F. Pusch, der Frauenstreiktag, ein riesiges Fest zu 22 Jahren autonomer Frauenbewegung in München, die Münchner Kampagne Aktiv gegen Männergewalt, der Kongress zur Kritik am Sorge- und Umgangsrecht in diesem Jahr und und und…..
Aber all diese Highlights sind zusätzlich zur weniger sichtbaren Alltagsarbeit der bezahlten Mitarbeiterinnen mit Beratungen zur Arbeits- und Lebenssituation, Kursen zu beruflicher Förderung, Dienst im Café und am Telefon, Internetcafé, Bibliothek und Organisation des gesamten Projektablaufs sowie Versorgung der Räume.
Wir halten es für dringend notwendig, autonome Frauenräume und parteiliche Arbeit mit Frauen aufrechtzuerhalten. Das Konzept des Gender Mainstreaming hat nicht dazu geführt, die geschlechtsspezifischen Machtstrukturen auf Kosten von Frauen abzubauen, sondern eher zu erneuter Leugnung von Abwertung, Funktionalisierung und Diskriminierung von Frauen so wie von Gewalt gegen sie. Frauenspezifische Arbeit ist aus den Kategorien

der kommunalen Förderung klammheimlich verschwunden, Frauenprojekte wurden willkürlich Fachgebieten zugeordnet, so fand sich Kofra z.B. im Gebiet der Kinder- und Jugendarbeit (nicht) wieder.
Freiräume für Frauen zur Stärkung, Selbstvergewisserung und Ermutigung, zu Austausch, Vernetzung und solidarischem Handeln… sind gerade weil ihre Notwendigkeit heute geleugnet wird, wichtig wie eh und je, aber die Inanspruchnahme ist für Frauen heute mit höheren Hürden versehen als z.B. in den 80er Jahren: Vor dem Hintergrund der allseits verbreiteten Auffassung, die Gleichberechtigung sei erreicht, muss frau ihr widerfahrenes Unrecht und erlebte Gewalt (wieder) als individuelles Problem und Versagen begreifen - Bestätigung ihrer Erfahrungen, ihrer Kraft und Kompetenz im männerfreien Raum ist unverzichtbar.

2. Die Wurzeln des Kofra

2.1. Erfahrungen im Rahmen des Münchner Frauenzentrums der 70er Jahre

Die Erfahrungen im Frauenzentrum Gabelsbergerstraße waren für uns Gründe-

rinnen des Kofra grundlegend[1].Hier fanden die Analysen der gesellschaftlichen Situation von Frauen statt, z.B. die Auseinandersetzung mit dem §218, mit Männergewalt gegen Frauen, mit dem Zusammenhang von Krieg und Männergewalt, mit lesbischer Lebensweise, Selbsthilfe im Umgang mit dem eigenen Körper, mit dem Erlernen von Widerstand und Selbstverteidigung, mit dem Erlernen von Handlungs- und Aktionsformen. Hier kennzeichneten die *großen Demonstrationen zum §218* mit der Parole „mein Bauch gehört mir[2], an denen Frauen aller gesellschaftlicher Kreise und politischer Couleur teilnahmen, den kollektiven Ausbruch der Frauen aus der Fremdbestimmung. Es folgten die *Aktionen und Demonstrationen gegen Männergewalt an Frauen*, die die Grundlage legten für die Gründung der Frauenhäuser und das Ende der Duldung der Gewalt signalisierten. Mit den *Fahr-*

radralleys der „Aktion Gegenwind“ gegen die Stationierung der Pershing 2-Atomraketen positionierten sich Feministinnen gegen Kriegsgeschehen u.a. mit der Parole „ Was Mann Frieden nennt, ist täglicher Krieg für Frauen“ und phantasievollen bundesweiten Aktionscamps im Hunsrück, einem damaligen Zentrum US-amerikanischer Atomwaffen[3].
Im Münchner Frauenzentrum wurde zum §218 beraten und wurden Frauen nach Wien zur Abtreibung begleitet, wurden Fahrradralleys zu den bayerischen Atomkraftwerken und Atomraketen-Standorten organisiert, wurde der *1. Nationale Frauenkongress zur Situation der Frauenbewegung in der BRD* (1977)[4] durchgeführt sowie die größte *Veranstaltung zum Thema Frauenliebe*, die München je gesehen hat, mit der Parole: „Feminismus ist die Theorie - Lesbianismus die Praxis“ (1978), als Reaktion auf eine brutale Phase der Homosexuellenverfolgung in den USA und als eine kreative Präsentation lesbischer Geschichte und Gegenwart.[5] Die Beratung

[1] Vgl. Frauenzentrum München: Selbstdarstellung, München 1978

[2] Vgl. Extrajournal des Verlags Frauenoffensive 1976

[3] Hierzu wurde ein Film gedreht, der noch existiert

[4] Vgl. Extrajournal des Verlags Frauenoffensive 1977

[5] Vgl. Extrajournal des Verlags Frauenoffensive 1978, Vgl. auch Lesbentheater München/Come-

zum §218 führte zur Auseinandersetzung mit Selbsthilfe und letztlich zur Gründung des *Frauengesundheits- und –selbsthilfezentrums München*[6] zur Förderung der Autonomie und Selbstbestimmung über den eigenen Körper, der Beendigung der Entfremdung und Fremdbestimmung.
Die Entwicklung von professionellen Frauenprojekten begann Mitte/Ende der 70er Jahre die Konzentration auf das Frauenzentrum sukzessive abzulösen. In diesem Kontext fiel auch die Entscheidung, ein Projekt mit dem Schwerpunkt auf der Situation von Frauen in der Erwerbsarbeit zu gründen: Kofra.

2.2. Soziologische Ideen und Projekte im Deutschen Jugendinstitut

Der zweite Wurzelbereich liegt im Deutschen Jugendinstitut in München. Hier wurde die Vernetzung von Frauen zu Fragen ihrer Arbeitssituation vorbereitet: in der Gründung einer bundesweiten Arbeitsgruppe mit Vertreterinnen verschiedenster Institutionen, Medien und Gruppen, der Durchführung von Fachtagungen in mehreren Bundesländen und die Verbreitung der Idee auf allen feministischen Tagungen und Kongressen[7]. Aus diesen sukzessive voranschreitenden Vernetzungsstrukturen in den Jahren 1980 bis 1984 entstanden auch lokale Projekte vor Ort wie z.B. das Frauennetzwerk zur Arbeitssituation in Kiel, „die Spinnen“ in Essen und das Kofra in München.
Das bundesweite Netzwerk von Frauen zur Arbeitssituation wurde in zahlreichen Artikeln in Fachzeitschriften bekanntgemacht und fand viel Aufmerksamkeit und Interesse[8], auf den Tagungen und Kongressen wurde intensiv gearbeitet.

Am 25.11.1981 erging die erste Einladung zur Diskussion der Idee einer Vernetzung zur Arbeitssituation von Frauen und zu einer Projektgründung in München:

> *„Einladung zu einem Treffen über die Situation als Frauen in den verschiedenen Berufen und zur konkreten Planung und Organisation eines kontinuierlichen Zusammenhanges z.B. in der Form eines Kommunikationszentrums für Frauen speziell zur Arbeitssituation (z.B. zu Problemen wie Isolation, Diskriminierung, Ausnutzung, Unterbezahlung, Konkurrenz sowie Arbeitsinhalten wie der Identifikation mit der Arbeit, den Möglichkeiten der Durchsetzung frauenbezogener Inhalte u.ä.).*

Anschließend wurde in monatlichen Diskussionen im Deutschen Jugendinstitut der inhaltliche Aufbau des Projektes geplant. Vier Monate später (März 1982) erschien die *erste Ausgabe der Kofra-Zeitung* - damals noch „Informationsdienst“ genannt – die wir bis heute fortführen und zum 25. Bestehen des Kofra 128 mal herausbrachten und weiter herausbringen: mit 4-6 Ausgaben pro Jahr und jeweils einem aktuellen Schwerpunktthema (wenn möglich eng an die Diskussionen im Kofra gebunden), Netzwerkinformationen, interessanten Themen, Nachrichten, Terminen und Literatur. Im gleichen Jahr konnte der Verein „Kofra“ gegründet werden und ein Antrag auf einen Modellzuschuss zur „kollegialen Beratung für Frauen aus pädagogischen und sozialen Berufen“ wurde gestellt und für 1982 und 1983 bewilligt. Dieser Zuschuss war möglich,

out-Lesbenverlag: Sappho und alle, die danach kamen, München 1978

[6] Vgl. auch Anita Heiliger: Selbstheilung – Die Widergewinnung von Frauenstärke, in: Feministisches Frauengesundheitszentrum Berlin (Hg): Dokumentation Selbsthilfekongress April 1980, S. 24-26

[7] Anita Heiliger (Hg.): Frauennetzwerk zur Arbeitssituation, Dokumentation der Entwicklung des Netzwerkes in den Jahren 1981 bis 1984, unveröffentlichtes Manuskript des Deutschen Jugendinstitutes, vorhanden bei Anita Heiliger

[8] Vgl. z.B. Anita Heiliger: Frauennetzwerk Arbeit in: Courage 2/1984, Gudrun Leschmann: die eigenen Interessen offensiv anmelden, in: Sozialmagazin 3/1982, Beatrix Geisel: Ein Frauennetzwerk zur Arbeitssituation, in: Frankfurter Rundschau v. 3. März 1983, Brigitte Sellach: Frauen-Netzwerk: Nur jammern lähmt, in: Sozialmagazin 5/1983.

weil das Vorhaben KOFRA im Rahmen eines Forschungsprojektes im Deutschen Jugendinstitut zur Auseinandersetzung mit der Situation von Frauen in sozialen und pädagogischen Berufen[9] stand. Damit war nicht nur der systematische Aufbau in den folgenden zwei Jahren gesichert, sondern auch ein kleines finanzielles Polster von 20.000 DM für die Aufbauphase. Die Initiierung von Praxis gehörte zu jener Zeit im Deutschen Jugendinstitut mit zum Selbstverständnis der Forschungsarbeit, das später im Zuge der wachsenden Kritik an und Diskriminierung von Aktionsforschung verloren ging.
Kurz vor dem Ende der Förderung des Forschungsprojektes im DJI gelang es quasi in letzter Minute noch, die Planung

für Kofra umzusetzen: Im Herbst 1983 erklärte sich Annette Stehr bereit, die Arbeit im Kofra zu übernehmen und sie fand sofort die ersten wunderbaren Räume in der Baldestraße 8 im Glockenbachviertel. Mit dem finanziellen Polster konnten die ersten Kosten bezahlt, die erste Einrichtung angeschafft und Annette ein minimales Honorar gezahlt werden. Am 26. November 1983 konnte das Kofra eröffnet werden!

3. Die phantastischen kreativen 80er Jahre

Der Anfang
Die Räume waren wunderschön, im Rückgebäude mit grünem Innenhof, ein sehr kooperativer Vermieter, eine bereits vorhandene Einrichtung, die voll in unsere Pläne passte: eine kleine Bar und eine

große Regalwand zur Abtrennung von Cafébereich und Gruppenraum, eine 2. Regalwand für die Bibliothek: genial!!. Die Frauen fühlten sich wohl, und die Arbeit begann sofort. 80 Mitfrauen wurden in den ersten Monaten zur Unterstützung gewonnen: das Konzept wurde begeistert aufgenommen, Mitarbeit aus vielfältigen Kreise wurde signalisiert.
Die lokale Presse berichtete wohlwollend:

> *„Wo Frauen wieder neuen Mut finden: Feministinnen gründeten Selbsthilfeverein Kofra“, „Mit Kofra im Beruf beraten und gestärkt“, „Nach Art der Spinnen: Frauen im Münchner Netzwerk“, „Konkrete Hilfe durch Kofra“, „Kofra – Zentrum für Frauen und Arbeit in München“, „Frauen diskutieren Ideen für neue Arbeitsformen“, „Die KOFRA-Frauen sind ein starkes Stück“, „Wo gestresste Frauen ihren Frust loswerden“, “Hilfe für berufstätige Frauen. Eine Münchner Selbsthilfeeinrichtung will Frauen zu mehr Härte und Selbstvertrauen bringen“[10].*

Die ersten Gruppen entstanden rasch und

arbeiteten intensiv, im Cafébereich wurde diskutiert, gelacht, geplant: Als wir fünf

[9] Vgl. Anita Heiliger: Kofra – Bericht über die Entstehung von Kofra und Dokumentation der Seminare in den ersten beiden Jahren der Aufbauphase des Projektes, München 1984

[10] Vgl. Kofra-Zeitung Nr. 39/1988: 5 Jahre Kofra

Jahre Kofra feierten[11], zählten wir bereits 37 Gruppen, die bei uns getagt hatten: AK Mädchenarbeit, Juristinnentreff, Erzieherinnen, Frauen und Alter, Frauenzeitung, Sozialpädagoginnen, erwerbslose Frauen, Theatergruppe, AK sexueller Missbrauch, Taxifahrerinnen, Frauensportgruppe, Gruppe für ein neues Frauengesundheitszentrum, Lehrerinnen, selbständige Frauen, Alleinerziehende, Ak Lesbenpolitik, Informatikerinnen, Frauen in Wirtschaftsberufen, Soziologinnen, Krankenschwestern, Frauen in medizinischen Berufen, Kunsthandwerkerinnen, Journalistinnen, AKs zu Themen wie: Ökologie, Rassismus, feministische Wissenschaft, Wechseljahre usw. Viele Pläne für eigene Projekte werden entwickelt, wir gründeten ein *Frauen-Stadt-Plenum* zur gemeinsamen Diskussion mit Frauen aus allen Verbänden und Gruppen über wichtige Fragen in der Stadt, arbeiteten mit Betriebsrätinnen zusammen, führten Durchsetzungstrainings und Zukunftswerkstätten durch, diskutierten zu Themen wie Konkurrenz, sexuelle Belästigung, Arbeitsplätze selber schaffen, Sexismus in der Werbung, Ökologie, Sexismus im Erziehungs- und Bildungswesen, biologisches Bauen, Feministinnen in der Politik u.v.m.

Die Entwicklung der Finanzierung

Finanziell war es 1984 noch sehr eng. Annette arbeitete weiter für ca. 500 DM im Monat, Frauenstudien beteiligte sich mit ¼ an den Kosten des Projektes und nutzte es für die eigenen Veranstaltungen, Mitfrauenbeiträge und der Rest aus der Förderung mussten zunächst reichen. Ich selber arbeitete unbezahlt fast Vollzeit neben meiner Arbeit, um den Aufbau der Angebote in Gang zu bringen, viele Frauen engagierten sich in allen erdenklichen Bereichen. Wir beschäftigten uns mit der öffentlichen Förderung und beantragten zunächst drei ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) - Stellen über das Arbeitsamt, die 1985 bewilligt wurden, damit hatten wir das erste Team. Im gleichen Jahr folgte der Antrag an den Selbsthilfeinitiativfond der Stadt München zur Bezuschussung einer Personalstelle (für Annette) und Sachkosten und zeitgleich der Antrag auf Regelförderung durch die Stadt München. 1986 bewilligte der Selbsthilfeinitiativfond die Gelder und wir hatten vier bezahlte Stellen! Die Regelförderung folgte 1988 mit drei Vollzeitstellen, nun konnte Kofra arbeiten, ohne ständig über die Absicherung nachdenken zu müssen!

Die Gründung weiterer Projekte

Bald nach der Projekteröffnung begann bereits die Initiierung weiterer Projekte, was unserem höchsten Ziel entsprach: Zuerst die *IMMA, die Initiative Münchner Mädchenarbeit*. Mit deren wichtigster Gründerin, Tina Kuhne, hatte ich im Frau

enzentrum in der Gabelsbergerstraße zusammengesessen und wir redeten über Utopien. Sie sagte: „mein Traum ist ein Mädchenzentrum!“ Bereits in der Entstehungsphase von Kofra arbeiteten wir an der Realisierung ihres Traumes: riefen interessierte Pädagoginnen aus der Jugendarbeit zusammen und begannen gemeinsam mit der Planung eines Mädchenprojektes. Der Name war rasch gefunden: IMMA, Initiative Münchner Mädchenarbeit. Es war 1985 - das Internationale Jahr der Jugend - und es gab Gelder: So beantragte Kofra die Förderung einer bundesweiten Fachtagung für Pädagoginnen und einer Mädcheninformationsveranstaltung. Dies war der Startschuss für den ersten Mädchenraum, den wir bereits ganz in der Nähe des Kofra angemietet hatten. Auf der Mädcheninformationsveranstaltung fanden sich auf Anhieb 15 junge Frauen, die diesen Raum für sich nutzen und füllen wollten, am Tag darauf waren sie alle da und besetzten den Mädchenraum mit ihren Interessen[12]. Die IMMA war gegrün-

[11] Vgl. Kofra-Zeitung Nr. 39/1988: 5 Jahre Kofra

[12] [12] Vgl. Heide Funk/Anita Heiliger in Zusammenarbeit mit IMMA und KOFRA(Hg.): Mädchenarbeit – Schritte zur Verwirklichung der Chancengleichheit, Materialien des Deutschen Jugendinstitutes, München 1988 und Anita Heiliger/Heide Funk (Hg.):

det, der Mädchenraum geschaffen und es entwickelte sich im Laufe der folgenden Jahre das heute bundesweit größte mädchenbezogene Projekt mit Beratungsstelle, Zuflucht, Fortbildungen, Bibliothek, Selbsthilfegruppen, Wohngruppen u.v.m.

1985 gründete sich ferner die Gruppe *Frauen und Alter*, die rasch auf eine Pro-

jektgründung hinarbeitete: „Ergo – Frauen leben im Alter zusammen“ und sich die Initiierung gemeinsamer Wohnformen im Alter zum Ziel setzte und in eigenen Projekträumen unter Beteiligung vieler Frauen ca. 12 Jahre lang arbeitete. Gleichfalls 1985 wurde mit der Lesung von Rina Nissim aus ihrem Buch „Naturheilkunde in der Gynäkologie“ eine *Gruppe für ein Frauengesundheitszentrum* neu initiiert. Sie arbeitete knapp 2 Jahre im Kofra, bezog dann eigene Räume und besteht bis heute. 1986 folgte die Initiierung eines feministischen Sportansatzes nach dem Beispiel anderer Städte in der BRD. Das Echo war groß und es entstanden verschiedene Sportangebote und die Gründung des *Frauensportvereins „Amazonen“,* der bis heute aktiv ist.

Als wichtiges Thema wurde 1984 *Lesbenpolitik* in Angriff genommen. Es gab damals noch kein Lesbenprojekt, die Impulse aus der großen Veranstaltung in 1978 hatten sich abgeschwächt, und Diskriminierung lesbischer Lebensweisen war verbreitete Erfahrung. So waren neue Impulse notwendig. Zunächst wurde eine Beteiligung an der schwullesbischen Woche *Viorosa (1985)* geplant und ein Jahr später das jährliche *Lesbenpfingsttreffen* (1986) erstmals nach München geholt und vorbereitet. Ein neuer Anfang entstand 1988 anlässlich einer Gesetzesänderung in England, die es verbot, Homosexualität als Lebensweise positiv darzustellen. Die neue Gruppe *„AK Uferlos“ hatte* es sich zum Ziel gesetzt, mit Forschungsarbeit, Vorträgen und Seminaren Aufklärungsarbeit zu betreiben, was sie über viele Jahre hinweg erfolgreich umsetzte.

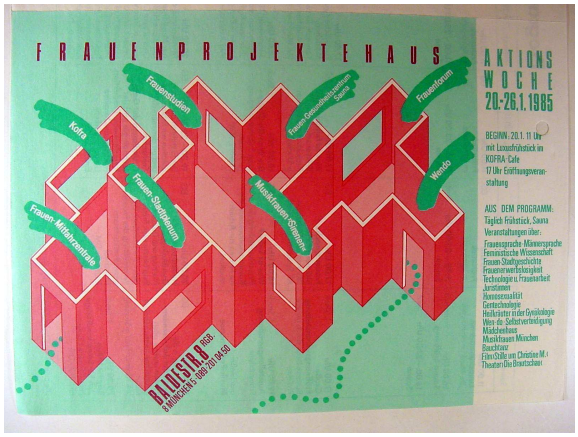
Unvergessliche Veranstaltungen

Neben dem Projektealltag mit den Gruppen, Diskussionen, Café und Bibliothek war es uns immer wichtig, auch größere, über die Kofra-Räume hinausgehende – Veranstaltungen durchzuführen. Hierbei hatten wir viele fruchtbare Kooperationen mit Frauen anderer Einrichtungen, Gruppen und Träger. Z.B. als erstes bald nach der Projekteröffnung die Zusammenarbeit mit Frauen der ASF/SPD, des DGB, der GEW und der Grünen für einen großen Kongress *„Zukunft der Frauenarbeit“* (5.5.1985 in München): Hertha Däubler-Gmelin referierte zu „Technologie und Frauenarbeit“, Dagmar Fries und Greta Tüllmann zu Teilzeitarbeit, Ulrike Mascher über „Frauenarmut ohne Ende“, Frau Jop-

pe von der BfA über Frauenerwerbslosigkeit, Heide Pfarr über rechtliche Kämpfe, Sibylle Plogstedt und Claudia Burgsmüller über sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz, Gisela Netzeband über das Frauen-Netzwerk zur Arbeitssituation und Lilli Kurowski über „Arbeit und Glück: reale Utopie?“.

Neue Aspekte der Mädchenförderung, München 1990.

Neben einer Menge spannender weiterer Veranstaltungen planten wir bereits 1984 eine Erweiterung: Wir bauten den wunderschönen Gewölbekeller (selber) zur Sauna aus und mieteten einen großen Raum im 1. Stock dazu: Es entstand das *Frauenprojektehaus*. Die Sauna war Teil des wieder neu gegründeten Frauengesundheitszentrums, das Geld dafür spendeten die Frauen, die es im 1. FFGZ erarbeitet hatten. Der erste Stock konnte genutzt



werden für große Vortragsveranstaltungen - z.B. für die legendäre Lesung von *Audre Lorde* – oder Raum bieten für andere Projekte wie z.B. zeitweise den Frauenstudien, den Sirenen, dem Frauenforum, der Frauenmitfahrzentrale und für längere Zeit der Wen-DO-Frauenselbstverteidigung.

Unsere *erste Demonstration* führte uns in die Innenstadt Münchens, um anlässlich der Ermordung einer 28-jährigen Taxifahrerin mit den Münchner Taxifahrerinnen gemeinsam ihren Schutz zu fordern. Wir sammelten Unterschriften für die Forderungen: nicht mehr jeden Fahrgast mitnehmen zu müssen, das Notrufsystem zu verbessern und eine Glasabtrennung zum Fahrgastbereich einzuführen. Der damalige Sprecher der Taxivereinigung reagierte: „Das passiert nur über meine Leiche“, die Frauen sollten sich nicht provokant anziehen…. Die alte Schuldzuweisung an die Frauen selbst[13], es gab noch viel zu tun….

Unsere Lust an großen Veranstaltungen ließ nicht nach: „Mehr Lebensräume und selbstbestimmte Arbeitsplätze für Frauen

selber schaffen“[14] war das Motto einer Aktionswoche 1986 mit einer Eröffnungsveranstaltung im Schwabinger Bräu, dem damals beliebtesten Veranstaltungsort an der Münchner Freiheit. Und gemeinsam mit dem „Frauennetzwerk zur Arbeitssituation“ der große Kongress in Essen zur „Autonomen Frauenpolitik, selbstbestimmten Arbeit und Ausweitung von Frauenräumen: Frauenprojekte, Frauenmacht, Frauenland“[15]. Der Umgang mit der öffentlichen Finanzierung von Frauenprojekten wurde kritisch unter die Lupe genommen und eine Entradikalisierung der Inhalte

und eine Entpolitisierung der Frauenbewegung problematisiert.[16]

Unsere Bücher

Das erste Buch gaben wir heraus: in Kooperation zwischen Kofra, IMMA und DJI: „Mädchenarbeit. Schritte zur Verwirklichung der Chancengleichheit“[17], die Do-

[13] Vgl. Taxifahrerinnen sind in Angst: Wir fahren nicht mehr jeden Mann, in: Abendzeitung v. 13./14.12.1986

[14] Vgl. kofra 26/1986: Autonomie gegen Integration. Mehr selbstbestimmte Arbeit in autonomen Frauenräumen.

[15] Vgl. kofra 29/1987: Dokumentation des Kongresses zur Autonomen Frauenpolitik, selbstbestimmten Arbeit und Ausweitung von Frauenräumen.

[16] Vgl. „Staatsknete nicht um jeden Preis“, in: taz v. 27.10.1986

[17] Heide Funk, Anita Heiliger: Mädchenarbeit, Schritte zur Verwirklichung der Chancengleichheit,

kumentation unserer gleichnamigen Fachtagung von 1985. Weitere Bücher sollten folgen in einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit dem Verlag Frauenoffensive ab 1992 mit dem Reader: „Tatort Arbeitsplatz. Sexuelle Belästigung von Frauen", 1993: „Feministische Mädchenpolitik“, 1998 „Aktiv gegen Männergewalt“, 2003 „Verrat am Kindeswohl“ und 2008 „Vater um jeden Preis?“[18]

4. Die frauenpolitische Wende der 90er Jahre

Neue Themen und Arbeitsformen

Die „Wende“ bedeutete ohne Zweifel eine Schwächung, ja Erschütterung, frauenpolitischer Arbeit, galt doch die Devise „wir haben Wichtigeres zu tun“ und die Organisation der Vereinigung wurde Priorität. Frauenpolitik – selbst von Ostfrauen infrage gestellt[19] - musste sich neu rechtfertigen und verteidigen, den status quo zu bewahren war das Gebot der Stunde.

Einen Vorteil der DDR versuchten wir nach der „Wende“ für uns zu nutzen: die *Forderung nach Legalisierung der Abtreibung* wieder zu erheben. Konkreter Anlass war der Versuch Bayerns, die Notlagenindikation gesetzlich abzuschaffen. Bereits 1988 bildete sich im Kofra der *Arbeitskreis: „Grenzenlos – Frauen gegen den §218“* (vorwiegend von Frauen aus der Autonomen Linken), um sich mit der Situation der Abtreibung auseinanderzusetzen. Sie organisierten eine Veranstaltungsreihe und erarbeiteten 1990 eine Broschüre mit dem Titel: „Instrument Frau. Die politischen Machtverhältnisse um den §218“[20]. Mit dieser Gruppe organisierte Kofra die *erste Kundgebung* in seiner jungen Geschichte auf dem Münchner Marienplatz unter dem Motto: „*Weg mit dem §218! Wir sind Frauen, wir sind viele, wir haben die Schnauze voll!“* (in Anlehnung an eine große §218-Veranstaltung auf dem Münchner Marienplatz Anfang der 70er Jahre). Mit Christina Schenk, Abgeordnete Bündnis 90/Die Grünen, Cornelia Hühn vom Frauengesundheitszentrum Frankfurt, Berichten über den Umgang mit Abtreibung in verschiedenen Ländern der Welt, Theater und Musik wurde das Thema öffentlich skandalisiert.

Eine besonders spannende Kooperation ergab sich für Kofra ab 1990 durch den Kontakt zu *schwarzen deutschen Frauen*, die den Zusammenhang *„Adefra*“ gegründet hatten und im Kofra ein internationales Treffen Schwarzer Frauen organisierten, gefolgt von einer Veranstaltungsreihe zu Rassismus, Antirassismus-Trainings und Selbstverteidigung für schwarze Frauen. Die Frage danach, ob die Priorität ihres politischen Kampfes in der gesellschaftlichen Situation der Frauen in patriarchalen Strukturen (weltweit) liege oder vielmehr in der Solidarität mit allen schwarzen Menschen aufgrund ihrer Diskriminierung als Schwarze, führte zu engerer Zusammenarbeit zwischen den Adefra-Frauen und schwarzen Männern und schwächte die Verbindung mit Kofra sukzessive ab.

Materialien des Deutschen Jugendinstitutes München, München 1988

[18] Ulrike Gerhardt, Anita Heiliger, Annette Stehr (Hg.): „Tatort Arbeitsplatz. Sexuelle Belästigung von Frauen“, München 1992, Anita Heiliger, Tina Kuhne (Hg.): Feministische Mädchenpolitik, München 1993, Anita Heiliger, Steffi Hoffmann (Hg.): Aktiv gegen Männergewalt. Kampagnen und Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen international, München 1998; Anita Heiliger, Traudl Wischnewski (Hg.): Verrat am Kindeswohl. Erfahrungen von Müttern mit dem Sorge- und Umgangsrecht in hochstreitigen Fällen“, München 2003; Anita Heiliger, Eva K. Hack/ZIF (Hg.): Vater um jeden Preis? Zur Kritik am Sorge- und Umgangsrecht, München 2008.

[19] Vgl. kofra 54/1991: Rückschlag oder Zunder für die Frauenbewegung? Zur Vereinigung Deutschlands aus der Sicht der Autonomen Frauenbewegung.

[20] Vgl. kofra 46/1990

Sexuelle Belästigung von Frauen am Arbeitsplatz wurde 1991 zu einem der wichtigsten Themen im Kofra u.a. mit einer Veranstaltung in der Seidl-Villa in Kooperation mit den Grünen Frauen und unter Beteiligung des Schweizer Soziologen Alberto Godenzi[21] („bieder.brutal“), Silvie

Cromer aus Frankreich und Expertinnen aus der BRD. Diese Veranstaltung führte zur ersten Kooperation mit dem Verlag Frauenoffensive, der die Vorträge veröffentlichte unter dem Titel: „Tatort Arbeitsplatz. Sexuelle Belästigung von Frauen“. Des Weiteren blieb das Thema im Kofra jahrelang Gegenstand von Vorträgen, Beratungen, Aufklebern und Fortbildungen u.a. von Betriebsrätinnen, durchgeführt von Ulrike Gerhard.

Weitere Themen für größere Kooperationsveranstaltungen außerhalb der Kofra-Räume waren 1992 *„Sexueller Missbrauch an Kindern: Kinderschutz oder Täterschutz?“* (mit IMMA, Amyna, SIAF, Kofra, Initiative bayerischer StrafverteidigerInnen,, deutscher Juristinnenbund und DJI) und im gleichen Jahr: *„Kein gemeinsames Sorgerecht auf Kosten der Frauen“* (mit der Frauenrechtsschule, dem Juristinnenbund, Siaf, ev. Dekanat, VAMV, Tusch, bayer. Grüne, Frauenstudien und DJI).

Parallel wurde im Kofra in mehreren Arbeitsgruppen die größte Veranstaltung vorbereitet, die das Projekt bis dahin durchgeführt hat: *„22 Jahre Autonome Frauenbewegung in München“* – eine Veranstaltungsreihe in 1993 unter Beteiligung vieler Frauenprojekte und einem abschließenden Fest im Löwenbräukeller mit 1200 Frauen. Wir entwickelten u.a. eine Inszenierung, die die Kämpfe der autonomen Frauenbewegung in den 70er Jahren lebendig vor Augen (und Ohren) führen sollte: mit Demonstrationen, Transparenten und skandierten Parolen wie „Die Herrschaft der Schwänze hat ihre Grenze“– ein unvergesslicher Abend (nicht nur wegen der immensen Arbeit für uns). Diese große Aktion schloss die ersten 10 Jahre Kofra in der Baldestr. ab, denn wir mussten die Räume verlassen.

Der Umzug in die Baaderstraße in 1994

Aber wieder fand Annette 1994 neue wunderbare Räume in der Baaderstraße im Gärtnerplatzviertel, nah am Marienplatz, mit großer Fensterfront zur Straße und endlich auch Büroräumen für die Mitarbei-

terinnen! Ein behindertengerechter Umbau

[21] Bekannt geworden mit seinem Buch: „Bieder. Brutal. Männer und Frauen sprechen über sexuelle Gewalt“, mit Telefoninterviews zum Thema, Zürich 1989

sorgte auch für barrierefreien Zugang – in vielfacher Hinsicht eine Weiterentwicklung der Möglichkeiten des Projektes. Doch fast sollte alle Arbeit umsonst gewesen sein: Mitten im Umzug teilte das Sozialreferat telefonisch mit, dass eine Streichung der Mittel für Kofra vorgesehen sei. Das Entsetzen auf unserer Seite und die Mitteilung, dass gerade der Umzug in neue Räume vollzogen sei, ließ wundersamer Weise die Verwaltung ihren Beschluss zurücknehmen!

Wir konnten also weiter machen – zunächst mit dem Frauenbündnis für den *Frauenstreiktag* am 8. März 1994, einer Zusammenarbeit mit einer Vielfalt an Frauenverbänden und einer bis dahin einmaligen, unglaublich phantasievollen und bunten Demonstration am 8. März.

Dieser Aktion folgte eine weitere Kooperationsveranstaltung zu sexuellem Missbrauch: „vertuscht- verharmlost – verleugnet: Sexueller Missbrauch an Mädchen und jungen Frauen“, einer Podiumsdiskussion in der Stiftungsfachhochschule und anschließenden workshops in Frauenprojekten. Hieraus entstand im Kofra der *Arbeitskreis Täterarbeit versus Täterschutz*, der bis 2005 zum Thema Sexualstraftäter, Tätertherapie und Opfergerechtigkeit arbeitete. Dieser Arbeitskreis war für meine Arbeit im DJI (z.B. zu männlicher Sozialisation und potentieller Täterschaft sexueller Gewalt[22] sowie zu Täterstrategien[23]) eine notwendige Rückkoppelung und Bestärkung, an den Themen dran zu bleiben, mich kritisch mit Tätertherapie auseinanderzusetzen und die Unabdingbarkeit einer Verankerung von Täterprävention in der männlichen Sozialisation herauszuarbeiten.
Dieser Zusammenhang und diese Funktion von Kofra war für mich das Besondere an dem Projekt und das Hauptmotiv für seine Gründung: Austausch, Rückenstärke, Wissenstransfer und stückweise gemeinsames Handeln.

Eine ähnliche Rolle spielte die Thematisierung der Folgen des *Sorge- und Umgangsrechts* für Frauen mit Kindern, die ihre Expartner verlassen haben. Das Thema verfolgte mich quasi, seitdem ich im DJI Anfang der 80er Jahre ein empirisches Forschungsprojekt über positive Aspekte in der *Lebenssituation alleinerziehender Frauen*[24] durchgeführt hatte. Kofra war der Ort, an dem die Frauen, die ich interviewte, mit ihren Kindern zusammenkommen und sich miteinander vernetzen konnten. Auf diese Weise konnten wir dazu beitragen, dass die SIAF, die Selbsthilfe Alleinerziehender Frauen in Haidhausen entstand und bis heute besteht. Doch ich blieb weiter Ansprechspartnerin für Probleme von Müttern nach Trennungen und nach der Verschärfung dieser Probleme mit der Einführung der gemeinsamen elterlichen Sorge 1998 war Kofra wiederum der Ort, um eine Anlaufstelle („Mütter klagen an“) für diese Mütter anzubieten, zu beraten, zu vernetzen und zu aktivieren. Hieraus wiederum entstand später die Veröffentlichung: „Verrat am Kindeswohl“[25] mit Berichten der Frauen, die ins Kofra gekommen waren und vielen anderen, die über eine Fragebogenaktion erreicht wurden.

Die intensive Auseinandersetzung zum Thema sexueller Missbrauch führte 1996 auch zur Gründung der Initiative für *„Wildwasser München*“ mit einem „Wildwasser-

[22] s. Anita Heiliger, Constanze Engelfried: Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, Frankf. a.M. 1995

[23] s. Anita Heiliger: Täterstrategien und Prävention. Sexueller Missbrauch an Mädchen im Rahmen familialer und familienähnlicher Strukturen, München 2000.

[24] vgl. Anita Heiliger: Alleinerziehen als Befreiung. Mutter-Kind-Familien als positive Lebensform und als gesellschaftliche Chance, Pfaffenweiler 1991.

[25] Vgl. Anita Heiliger, Traudl Wischnewski (Hg.): Verrat am Kindeswohl. Erfahrungen von Müttern mit dem Sorge- und Umgangsrecht in hochstreitigen Fällen“, München 2003

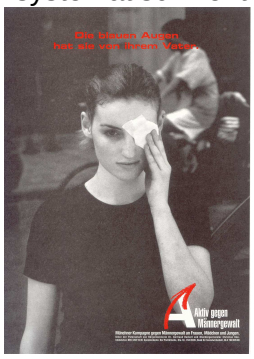
Café“ als Anlaufstelle sowie Beratung und Selbsthilfegruppen.

Die Kampagne „Aktiv gegen Männergewalt“

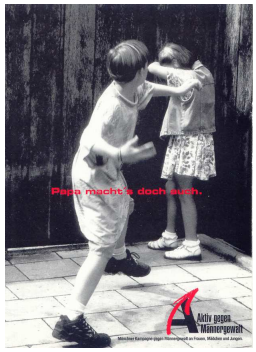
Diese Kampagne gegen Männergewalt an Frauen und Mädchen/Jungen wurde gegen Ende 1995 nach dem Beispiel von Edinburgh in Schottland und Zürich in der Schweiz im Kofra entwickelt und war die

größte Aktion, das Projekt jemals in Angriff genommen hat. In Zusammenarbeit mit Frauen aus anderen Frauenprojekten wurden ein Konzept entworfen, eine Organisationsstruktur und ein Ablaufplan entwickelt. Es war klar, dass wir, im Gegensatz zu Vorbildern, uns nicht auf Öffentlichkeitsarbeit zum Thema beschränken wollten, sondern das Ziel auf der Entwicklung von Handlungsansätzen bei allen Beteiligten war, um Wege aufzuzeigen, wie die Gewalt abgebaut werden kann.

Ab Januar 1996 wurde die Kampagne in monatlich tagenden Plenumsdiskussionen systematisch entwickelt. Sie fanden im Deutschen Jugendinstitut statt, um den Zugang für Männer zu gewährleisten, aber auch, weil die geplante Dimension die räumlichen Kapazitäten des Kofra weit überstieg und die wissenschaftliche Begleitung der Kampagne in meinen Händen lag. Doch die Hauptarbeit



wurde im Kofra geleistet, das ganze Projekt wurde (neben der Alltagsarbeit der Beratungen, Gruppen und Veranstaltungen) in den Dienst der Kampagne gestellt, wodurch erst ermöglicht wurde, dass sie „gestemmt“ werden konnte. 1996 entstand eine Dynamik und Arbeitsintensität, die selbst mein stresserprobtes Gemüt an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit brachte.

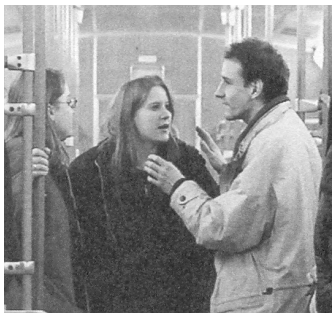


Im Kofra liefen alle Aktionen und Informationen zusammen, wurden die Plena vorbereitet, die Vernetzung unter den mitarbeitenden Gruppen gesichert, die Öffentlichkeitsarbeit geleistet, Veranstaltungen durchgeführt, die Kampagnenzeitung (gemeinsam mit den Haidhauser Nachrichten) erstellt, Informationen für die Bevölkerung bereit gestellt, SponsorInnen eingeworben, wurden die Schritte der

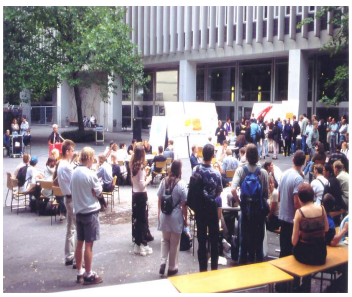
Kampagne entwickelt und auf den Plena vorgestellt, die Materialien erarbeitet und hergestellt (Plakate, Buttons, Flyer, T-shirts, usw.).

Es war ein Riesenvorhaben, an dem zahlreiche Frauen und einige Männer mitarbeiteten und sich über 250 Gruppierungen in München beteiligten, unglaublich! Es kamen Unterstützungsangebote z.B. für die kostenlose Entwicklung eines Logos für die Kampagne durch eine Grafikfirma, für die großartige Plakatserie durch einen Fotografen und eine Fotografin[26], für einen Kinospot, für die Bereitstellung von Plakatflächen usw., nicht zuletzt die Erstellung einer bilder- und materialreichen Dokumentation.[27]

Nach 2 Jahren Vorbereitungszeit begann die Kampagne Oktober 1997 offiziell mit einer großen Auftaktveranstaltung im Münchner Gasteig.
Jede an der Kampagne beteiligte Einrichtung/Gruppe war aufgefordert, eigene Handlungsansätze zum Thema zu entwickeln. So plante und führte auch Kofra neben der Koordinierung der ganzen Kampagne, der Öffentlichkeitsarbeit wie Informationsständen u.a. folgendes durch:



- entwickelte das „Unsichtbare Theater“, das in der U-Bahn zum Thema sexuelle sexuelle Belästigung unterwegs war,
- die 4-stündige Kundgebung am Marienplatz am 8.3.1998 zum Thema der Kampagne durch, an der sich zahlreiche Frauenprojekte und Frauen aus den verschiedensten Organisationen beteiligten, ebenso wie u.a. eine Künstlerin mit einer aufregenden Performance[28].



- gründete den „Arbeitskreis Schule“, in dem Projekte an Schulen geplant und durchgeführt wurden.
- Wir erstellten ferner den Reader „Aktiv gegen Männergewalt. Maßnahmen und Kampagnen International“[29], erschienen im Verlag Frauenoffensive,
- führten mit allen Beteiligten an der Kampagne eine Demonstration durch die Innenstadt zur Walpurgisnacht durch (30.4.1998),

organisierten ferner Podiumsdiskussionen:
- zur Arbeit mit Sexualstraftätern mit dem berühmten englischen Tätertherapeuten Ray Wyre,
- über „Männer gegen Männergewalt“ mit Vertretern von Männergruppen aus Berlin, Zürich und München sowie
- zum Thema „Sexualmord an Kindern - Forderungen von betroffenen Eltern und Initiativen“ mit der Bürgerinitiative Natalie, Gabriele Karl, Barbara Heitzer und Andi Promitzer (in Kooperation mit SIAF und den Haidhauser Nachrichten).

Diese Veranstaltungen und Handlungsansätze waren nur einige in einer breiten Vielfalt aller beteiligter Gruppierungen, die im Bericht der wissenschaftlichen Begleitung festgehalten und ausgewertet wurden.[30]
Ein Meisterstück war auch die Finanzierung: Während andere ähnliche Vorhaben erst einmal Finanzmittel beantragten, gingen wir von dem Grundsatz aus: Jede der interessierten und beteiligten Gruppierungen verfügt über Ressourcen und ist für die eigenen Veranstaltungen/Handlungsansätze (auch finanziell) verantwortlich. Das funktionierte prima und als die Stadt noch 100.000 DM für die Organisation der Kampagne zur Verfügung stellte und zahlreiche Spenden eingingen, war das Vorhaben auch finanziell abgesichert.
Kurz vor dem Ende der Kampagne gelang es, einen „Runden Tisch Aktiv gegen

[26] Die Plakatserie, entwickelt von Edzard Probst und Annette Fulda ist im Kofra noch vorhanden (DINA A 3 und 1) ebenso wie einige Großplakate und Postkarten und kann auf Anfrage verschickt werden!
[27] Vgl. Aktiv gegen Männergewalt. Dokumentation der Kampagne 1996-1998., hsg. von Kofra/Bündnis Aktiv gegen Männergewalt, München 2000. Diese Dokumentation ist im Kofra ebenfalls noch vorhanden!

[28] Der Künstlerin Kristin Rohmeder aus München
[29] vgl. oben
[30] Vgl. Anita Heiliger: Männergewalt gegen Frauen beenden. Strategien und Handlungsansätze am Beispiel der Münchner Kampagne gegen Männergewalt an Frauen und Mädchen/Jungen“, Opladen 2000. Die einzelnen Berichte sind in der oben erwähnten Dokumentation aufgeführt und sind archiviert, d.h., auch sie sind bei Interesse noch zu beziehen!!

Männergewalt“ zu gründen, der nach der Kampagne weiterhin von Kofra koordiniert wurde und wird.
Der Abschluss der Kampagne in der Muffathalle präsentierte eine Vielfalt der sehr eindrucksvollen erarbeiteten Handlungsansätze und alle Beteiligten gingen mit dem kleinen Abzeichen des „A“ auseinander in dem sicheren Gefühl, an einer großartigen Aktion teilgenommen zu haben.
Ein Jahr später, 1999, organisierte Kofra mit dem im Anschluss an die Kampagne gegründeten Bündnis „Aktiv gegen Männergewalt“ eine Fachtagung im Gewerkschaftshaus, um nach Ablauf des einen Jahres die Ergebnisse der Kampagne noch einmal zusammenzutragen, in Erinnerung zu rufen und ihre Konsequenzen in den verschiedenen Einrichtungen zu berichten.[31]

In diesem Jahr arbeitete Annette im Kofra gemeinsam mit dem Fotographen Edzard Probst intensiv an der reich bebilderten Dokumentation mit einer Auswahl der spannendsten Ergebnisse.

5. Nach der Jahrtausendwende.

Die Zeit nach der Kampagne

Nach der unglaublich stressigen, intensiven und arbeitsreichen Zeit der Kampagne und ihren Nacharbeiten stand es an, wieder in den normalen Projektalltag zurückzufinden, das Thema „Männergewalt gegen Frauen“ als Schwerpunkt wieder abzubauen zugunsten der Arbeitssituation und anderer Themen der Nutzerinnen von Kofra. Das war nicht leicht und das Thema Gewalt ließ uns nicht los. So entwickelten wir als ganz neue Handlungsform das „*Statuentheater*“ in der Münchner FußgängerInnenzone unter dem Motto: „Was wäre, wenn Frauen zurückschlagen würden?“ Wir stellten uns mit Waffen (aus Holz) bewehrt auf Podeste und provozierten so für die Vorübergehenden eine Auseinandersetzung mit diesem ungewohnten Bild. Und an demselben Abend führten wir die bisher letzte *Walpurgisnacht-Demonstration* (30. April) in München durch, gut mit Redebeiträgen vorbereitet, aber mit sehr wenigen Mit-Läuferinnen.

Doch die Anstrengungen der Kampagne wirkten noch nach und waren eine wesentliche Ursache dafür, dass es schließlich zu einer Krise kam, die das Projekt fast zu seinem Ende geführt hätte. *Annette*, die das Projekt mit aufgebaut und es fast 20 Jahre maßgeblich getragen hatte, vor allem in der Kampagnenzeit gefordert und engagiert war wie noch nie, entschloss sich, die *Arbeit bei Kofra zu beenden*. Dieser Entschluss brachte Irritationen für alle und führte schließlich dazu, ein ganz neues Team zusammen stellen zu müssen.

Der Kampf um die städtischen Gelder

Als dies Ende 2002 gerade glücklich gelungen war, kam die Nachricht vom Sozialreferat, dass die Förderung von Kofra eingestellt werden sollte. Nun hieß es, noch einmal alle Kräfte zu mobilisieren und breite Lobbyarbeit zu betreiben – eine große Unterschriftenliste kam in kürzester Zeit zusammen und dokumentierte eine breite Unterstützung des Projektes bei Frauen - und Gespräche mit den Stadträtinnen zu führen, damit sie sich für eine Weiterexistenz von Kofra einsetzen mögen. Auch diese Kampagne war erfolgreich und den Stadträtinnen, vor allem der SPD und der Grünen, gelang es, im Stadtrat den Beschluss zur Streichung der Mittel zu kippen. 2003 fiel die Entscheidung im Stadtrat über die Sicherung der Mittel bis 2006, allerdings mit einer Kürzung um 30.000 Euro, was einer dreiviertel Stelle entsprach und eine Reduzierung der Stundenzahl der Mitarbeiterinnen zur Folge hatte.

Weiterarbeit und Neuaufbau

Aufatmen und praktisch Neuaufbau der Arbeit war angesagt! Zunächst kam *die Homepage:* zeitgemäße Darstellung des

[31] Festgehalten in der Dokumentation der Kampagne, s.o.

Projektes im Internet musste sein! Ein *Internetcafé* folgte, die Gruppenarbeit, die Beratung, Veranstaltungen – alles lief wieder an. In der bewährten Kooperation mit dem *Autonomen Feministischen Forum* hatten wir 2002 gleich zwei *Polit-Talks: zur Stadtratswahl* mit den Politikerinnen und zur kritischen Sicht auf *„Gendermainstreaming“* mit Fachfrauen – sehr spannend!

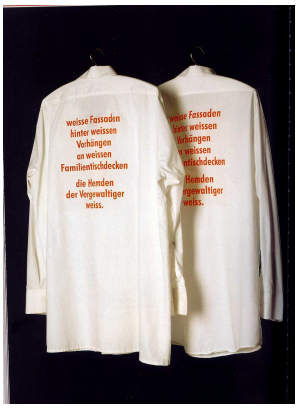
Es folgte an besonderen Events ein großartiges *Projekt des Arbeitskreises Schule* in einer Hauptschule in Oberhaching, in der eine der Mitstreiterinnen des AK als Lehrerin arbeitete. Das in der Kampagne entwickelte Schulkonzept mit SchülerInnenbefragung zu Jungen- und Männergewalt an Mädchen und Frauen und folgendem Projekttag zur intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema wurde erweitert: 3 Tage lang arbeitete die ganze Schule zum Thema mit unserer Unterstützung in den Klassen sowie mit ExpertInnen zum Forum-Theater, zur Mädchen- und Jungenarbeit und zur Selbstverteidigung. Eine Nachfrage in 2 Klassen ein Jahr später ergab, wie gut sich die Mädchen und Jungen diesen Tag gemerkt hatten: Sie konnten formulieren, was sich geändert hatte, forderten jedoch eine Wiederholung solch eines Projektes in jedem Jahr, denn: „die neu in die Schule kommen, haben ja gar nichts mitgekriegt“.

Das Thema *Mütter* im Zusammenhang mit Problemen im Sorge- und Umgangsrecht wurde intensiviert. Die Gruppe *„Mütter klagen an“* hatte viel Zulauf und das Thema war oft Gegenstand von Beratungen. So organisierten wir ein bundesweites Treffen betroffener Mütter und machten zugleich unser Vorhaben bekannt, ein Buch mit „Fallgeschichten“ herauszubringen. Wir entwickelten in der Gruppe einen Fragebogen, der über das Netzwerk der Mütter verbreitet wurde und wir baten um schriftliche Berichte und Interviews. Die Probleme mussten an eine breitere Öffentlichkeit, denn allein die Nachfragen und Hilfegesuche im Kofra zeigten, dass es sich hier nicht um wenige Ausnahmen handelte, sondern um ein grundlegendes Problem der Gesetzgebung und Rechtssprechung nach 1998. Das Buch wurde gemeinsam erarbeitet und 2003 herausgebracht und in Fortsetzung der guten Zusammenarbeit wieder vom Verlag Frauenoffensive verlegt unter dem Titel: *„Verrat am Kindeswohl. Erfahrungen von Müttern mit dem Sorge- und Umgangsrecht in hochstreitigen Fällen“.* Das Buch fand großes Echo bei betroffenen Mütter und auch die Medienarbeit war erfolgreich: Vier Fernsehbeiträge zum Thema konnten initiiert werden: im bayerischen Rundfunk (report), im wdr und auch bei arte, die nicht nur einen langen Beitrag über die betroffenen Mütter brachte („Trennungsdramen: Wenn der Mann zum Feind wird“), sondern erstmals auch einen ausführlichen und hervorragenden Film über die Interessen der Vaterrechtsbewegung international („In Nomine Patris“[32]).[33]

Kofraintern war die Entscheidung des Stadtrates zur Sicherung des Zuschusses bis Ende 2006 wichtig, aber sie brachte eben auch die Kürzung um 30 000 Euro, die zunächst mit Beibehaltung der 3 Mitarbeiterinnen, aber eine Reduzierung auf 32

[32] Ein Film von Miryam Tonelotto und Marc Hausmann für arte, zu beziehen über La bascule.
[33] Alle 4 Filme sind in Kopie im Kofra vorhanden.

Wochenstunden aufzufangen versucht wurde. Längerfristig brachte diese Regelung jedoch Unzufriedenheiten und Unsicherheiten, so dass in einer Organisationsberatung zwei Jahre später eine neue Lösung mit 2 Vollzeitstellen und der Ergänzung durch Annette (dazu konnten wir sie dann doch überreden) mit 10 Stunden für Finanzen, organisatorische und gestalterische Aufgaben gefunden wurde. Nach einer weiteren Mittelkürzung gaben wir die BATII-Stelle auf zugunsten zweier BAT IVb-Stellen und stellten damit gleichen Status auf der Ebene der bezahlten Mitarbeiterinnen her.



Im selben Jahr folgte ein weiteres großes Ereignis: Die Ausstellung von 3 Bremer Künstlerinnen zum Thema sexueller Missbrauch: *„Was sehen Sie Frau Lot?“*[34] kam nach München und Kofra plante die Organisation der Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat. Wir entwickelten ein umfangreiches Begleitprogramm, das von unterschiedlichen Einrichtungen zumeist in ihren eigenen Räumen angeboten wurde.

2004 wurde die Ausstellung in der Praterinsel eröffnet. Die Aussagen der Kunstobjekte waren an Radikalität nicht zu überbieten, wenn da z.B. auf einem rosa Lätzchen zu lesen war: „ich kotze, kotze, übergebe mich mit verschlossenem Mund“, oder auf einem Kleid geschrieben war: „Sie ist was Besonderes, geboren aus dem Stück Dreck, was man sie zu fühlen lernte früh“. Wir waren schwer beeindruckt und nahmen den Stress der Organisation und auch der Aufsichtsdienste während der Ausstellung etc. gerne auf uns.

2004 brachte auch das Thema *Globalisierung* ins Projekt, es begann eine Auseinandersetzung mit Alternativen z.B. mit dem Subsistenzansatz und regionaler Wirtschaft. Eine Vortragsreihe folgte angeführt von Veronika Bennholdt-Thomsen, die den Begriff des *„Matriarchalen Wirtschaftens“* prägte. Die ersten Ideen für einen eigenen *Tauschring unter Frauen* entstanden, um einen konkreten Handlungsansatz als Alternative zum globalen Geldkreislauf mit seinen Risiken und als Besinnung auf autonome Überlebensstrategien anzubieten.

Ein wichtiger Schritt für Kofra war in diesem Jahr die Entscheidung, *eigene Fortbildungen* anzubieten zu Themen, die zu wenig oder gar nicht beleuchtet werden. Wir machten den Anfang mit *„Strohhalm e.V., Projekt zur Prävention sexuellen Missbrauchs“* aus Berlin und ihren Erfahrungen mit *„sexuellen Übergriffen unter Kindern“* und fachlichen Handlungskonzepten[35]. Strohhalm e.V. war das erste Projekt, das dieses Thema bereits Jahre zuvor problematisiert und entsprechende Beratungen entwickelt hatte. Es folgten in den Jahren darauf die Fortbildungen mit der Berliner Staatsanwältin Ines Karl zu *Bedingungen von und Vorgehen bei Strafanzeigen*, zum Thema *„Stalking“* mit der Psychologin Isabella Wondrak aus Darmstadt, *zu „sozialpädagogischer Prozessbegleitung“* mit Friesa Fastie aus Berlin und inzwischen als Regelangebot: *„Grenzen setzen“* mit Judith Barnickel aus Nürnberg.

Anlässlich der Ermordung zweier junger Frauen durch den Ex-Partner einer der beiden entwickelten wir gemeinsam mit dem *Bündnis Aktiv gegen Männergewalt* einen Flyer zur Warnung und Aufklärung. Der Mann hatte es nicht ertragen können, dass die junge Frau ihn verlassen hatte – ein bekanntes Problem und eine gefährliche Situation für Frauen. Gemeinsam mit dem Bündnis Aktiv gegen Männergewalt und auf Anregung der Mädchenbeauftrag-

[34] Von Renate Bühn, Maria Mathieu und Heike Pich

[35] Niedergeschrieben in ihrer Veröffentlichung: „Sexuelle Übergriffe unter Kindern“, Berlin 2003.

ten der städtischen Schulen erarbeiteten wir den *Flyer „Rette dein Leben“*[36]. Er sollte das Bewusstsein bei jungen Frauen stärken, dass eine Trennung ein hohes Gewaltpotential bei Männern auslösen kann und entsprechende Schutzmaßnahmen unter Umständen lebensrettend sein können. Der Fotograf Edzard Probst, der für die Kampagne die Plakatserie gestaltet hatte, war auch diese mal sofort bereit, unsere Idee graphisch und inhaltlich umzusetzen.

Weitere neue Themen wurden an Kofra herangetragen wie z.B. *„Würdevolle Pflege für Frauen im Alter, bei Krankheit und Behinderung“*, Sterben und Tod. Für die Pflege setzt sich die Kölner *Fraueninitiative 04 ein*, die von Marie Sichtermann im Kofra vorgestellt wurde und sogleich bildete sich eine regionale Gruppe zur Umsetzung des Anliegens auch in München. Eine *Veranstaltungsreihe zu „Tod und Sterben“* in Kooperation mit zahlreichen anderen Projekten versuchte, das Tabu um diese Themen zu brechen und stellte neue Modelle vor wie z.B. ein Frauenunternehmen zur Bestattung von Frauen nach ihren eigenen Wünschen[37].

In 2006 gelang es uns, den *TauschRing für Frauen* aus der Taufe zu heben und das *TauschRausch-Café* zu initiieren, um den geldlosen Kreislauf von Waren und Leistungen zu ermöglichen.

Ein weiteres Projekt konnten wir 2006 mit dem *Arbeitskreis Schule* zum Thema Gewaltprävention initiieren. Der Arbeitskreis hatte neben den konkreten Schulprojekten auch über Wege nachgedacht, auf denen die Prävention von Gewalt von Jungen gegen Mädchen/Frauen verankert werden könnte. Zunächst war u.a. eine CD-Rom mit einem Lern-Spiel geplant, aber die Idee entwickelte sich im Kontakt mit der Filmemacherin Cristina Perincioli (Film: „Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen“) zu einer kostenfreien Website im Internet. Mit Geldern der Stiftung Jugendmarke und in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut konnte diese Idee realisiert werden und die Website: www.spass-oder-gewalt.de kann jederzeit aus dem Internet heruntergeladen und in Schulen, Jugendarbeit oder sonst wo angewendet werden zur Thematisierung von Gewalt, Männlichkeit, Zivilcourage u.v.m.

Aber noch eine weitere Aktion gelang uns in diesem Jahr. Für die Veranstaltungsreihe *„Tatmotiv Ehre“* des Päd. Instituts mit „Terre des Femmes“ holten wir Vertreter des schwedischen Jugendprojektes *„sharaf hjältar“* aus Stockholm nach München, um ihr Konzept und ihre Erfahrungen vorzustellen, wie Jugendliche mit anderen Jugendlichen über Frauenrechte arbeiten.

2007 machten wir das Thema: *„Frauengerechte Pflege für Frauen“ mit einer Podiumsdiskussion* öffentlich, zu der wir Vertreterinnen aller zum Thema einschlägiger Stellen in der Stadt sowie Politikerinnen einluden. Das Thema wurde sehr offen aufgenommen und ein Defizit an Beachtung frauenspezifischer Bedürfnisse und Lebenserfahrungen/Traumata in der Pflege wurde formuliert. Kofra bemüht sich darum, ein entsprechendes Modell auf die

[36] Der flyer ist auf der Kofra-Homepage www.kofra.de herunterzuladen.
[37] „Die Barke“

Beine zu stellen, die Suche nach ebenso interessierten wie kompetenten Frauen hält an.

Ein Highlight im Kofra-Alltag war im selben Jahr auch eine *Kunstausstellung* mit Werken der Steinbildhauerin Renate Eggenreich. Die Skulpturen aus Gesteinen wie Marmor, Sandstein und Speckstein verzauberten das Projekt einen Monat lang.

Eine Überraschung wurde das Angebot eines Schreibworkshops, der auf so starkes Interesse traf, dass er inzwischen in drei Varianten stattfindet und zu einem Dauerangebot geworden ist. Es gelang in diesem Jahr auch, weitere Kurse und Gruppen wieder neu zu beleben wie kollegiale Fallsupervision, Mobbing, Berufs- und Lebensplanung sowie Erfolgsteam.

Doch neben all der anderen Arbeit war 2007 auch geprägt von der (ehrenamtlichen) Organisierung des *Kongresses: „Kindeswohl und Kinderschutz im Sorge- und Umgangsrecht“*, um noch einmal und in neuer Größenordnung die Probleme von Müttern mit diesem Recht öffentlich zu machen und Veränderungen zu fordern, sowie aktuell weitere geplante Verschlechterungen durch die Reform der Freiwilligen Gerichtsbarkeit (FamFG) aufzuhalten. Die gute Kooperation mit dem Autonomen

Frauenhaus in München eröffnete den Zugang zur bundesweiten Zentralen Informationsstelle der Autonomen Frauenhäuser (ZIF Kassel) als Mitveranstalterin.

Die ebenfalls bewährte Zusammenarbeit mit Prof. Ludwig Salgo, Universität Frankfurt bei zwei früheren Veranstaltungen zum Thema ließ Frankfurt zum idealen Ort für den Kongress werden und die dortige Fachhochschule mit den Professorinnen Sibylla Flügge und Margit Brückner zu fachkompetenten Kooperationspartnerinnen. Auf zahlreichen Vorbereitungssitzungen in Kassel und Frankfurt wurde der Kongress im Einzelnen entwickelt und abgestimmt. Zugleich und zum Kongress als Teil des Konzeptes stellten wir wieder mit dem Verlag Frauenoffensive einen Reader zusammen mit den wichtigsten kritischen Beiträgen zum Thema des Kongresses[38].

Im Januar 2008 fand dieser Kongress mit über 400 TeilnehmerInnen in Frankfurt statt und das Buch erschien termingerecht. Die Teilnahme eines Mitarbeiters aus dem Justizministerium am Kongress führte tatsächlich u.a. zur Berücksichtigung von Gewaltkonstellationen im neuen FGG-Gesetz.[39]

Im Kofra lief der Projektalltag wie immer weiter u.a. in Kooperation mit dem Autonomen Feministischen Forum mit einem Polit-Talk zur Kommunalwahl und dem Thema: „Frauenpolitik und Feminismus“. Ein zweites Podium folgte zu diesem Thema im Rahmen der Veranstaltungen zu 25 Jahren Kofra mit dem Schwerpunkt auf dem *Generationendialog*.

Ein ganz neues Terrain betrat Kofra damit, die Zielgruppe Mädchen und junge Frauen anzusprechen. Dies gelang zunächst in Kooperation mit dem Jugendtreff „Kegelhof“ mit einem Tag für Mädchen und junge

[38] „Vater um jeden Preis?“ hg. Von Anita Heiliger und Eva K. Hack, München 2008

[39] Ergebnisse und Forderungen des Kongresses sind auf www.kofra.de zu finden.

Frauen, um ihnen das Angebot von Kofra vorzustellen und aus dieser Erfahrung Anregungen für zukünftige Projekte zu erhalten. Neu und zukunftsträchtig ist ein Vorhaben aus der Diskussion um Subsistenzwirtschaft, Globalisierungskritik, matriarchalem Wirtschaften und Tauschgesellschaft: Frauengärten als Chance für Frauen, Zugang zum eigenen Anbau von Gemüse und Kräutern zu erhalten. Das Interesse von Frauen ist groß, die Verhandlungen über geeignete Grundstücke laufen noch.

6. Perspektiven

Kofra wird und muss immer wieder deutlich machen, wie wichtig für Frauen der niedrig schwellige Zugang des Projektes, die langen Öffnungszeiten bis in den Abend hinein und das breit gefächerte Angebot ist, das sich mit der Veränderung der Situationen und Interessen der Nutzerinnen jeweils aktualisiert.
Für Kofra ist aber auch immer wieder die Selbstvergewisserung der Verankerung des Projektes in der Autonomen Feministischen Frauenbewegung notwendig, um die feministischen Ziele: Befreiung aus Abhängigkeiten, aus Entwertung und Gewalt sowie Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen und Entwicklung der kreativen und widerständigen Potentiale der Frauen nicht aus dem Auge zu verlieren.
Frauenräume sind nach wie vor notwendig als frauenparteiliche Orte des Rückzugs, der Entlastung und der Stärkung für den nach wie vor geforderten Kampf um Anerkennung und Würde. Die Rede „Frauen haben doch alles erreicht“ erweist sich jeden Tag in der Arbeit des Kofra als falsch und erschwert es Frauen, sich Unterstützung zu suchen, wenn sie mit den geschlechtshierarchischen Verhältnissen nicht zurecht kommen, aber dies für ihr individuelles Versagen halten.
Kofra wird weiterhin kreativ sein im Aufgreifen und Umsetzen von Ideen der Nutzerinnen. Wir freuen uns über jede Mitstreiterin und Anregung.

Geschichte -
Texte aus den Vorläufern des Kofra Anfang der 80er Jahre:

Ein Frauennetzwerk zur Arbeitssituation[40]

Anita Heiliger

Seit Ende 1981 ist eine Gruppe von Frauen dabei, durch Tagungen, Gruppenarbeit und öffentliche Diskussionsveranstaltungen den Aufbau regionaler Unterstützungsnetzwerke zur Arbeitssituation bzw. Arbeitslosigkeit von Frauen zu fördern bzw. zu initiieren. In einem Bericht über die erste Tagung im Dezember 1981, auf der die Vernetzung der Frauen zu ihrer Arbeitssituation erstmals zur Diskussion gestellt wurde, heißt es: "Wir arbeiten alleine oder in kleinen Gruppen vor uns hin: vereinsamt und voller Frust. Dies kennzeichnet den Berufsalltag von Frauen in entsprechenden, nach männlichen Normen strukturierten Institutionen“.[41] Hintergrund für diese erste Veranstaltung zur Vernetzung der Frauen war die Erfahrung, dass Frauen sehr wenig Möglichkeiten haben, ihre Interessen in den Arbeitszusammenhängen einzubringen, dass sie andererseits jedoch sehr wohl für bestimmte Arbeiten eingesetzt werden, in denen ihre Fähigkeiten funktional sind, jedoch weder dementsprechend geachtet, noch entlohnt werden. "Wir Frauen sind in der Jugendarbeit doch der letzte Dreck" bringt eine Erzieherin, die in einem Freizeitheim arbeitet, ihre Erfahrungen auf den Punkt.[42] Dass Frauen gesamtgesellschaftlich einen wirklich anerkannten Platz im Arbeitsprozess erhalten mit der Möglichkeit, ihre Interessen und Fähigkeiten zu entfalten statt ausgebeutet zu werden, bis dahin ist es noch, so scheint es, ein sehr langer Weg. Eine Mathematikerin, die längere Zeit arbeitslos war und sich in der

[40] Dieser Text ist Teil der Dokumentation des Netzwerk-Aufbaus, die im Deutschen Jugendinstitut veröffentlicht werden sollte, was aber leider nicht geschah..
[41] S. Gudrun Leschmann: Anlauf zum Frauen-Netzwerk. Unsere Interessen offensiv anmelden, in: Sozialmagazin März 1982, S. 62
[42] Geäußert im Mädchenarbeitskreis beim Münchner Projekt KOFRA

Münchner Gruppe "Tangente" organisiert hatte, winkte müde ab, als wir ihr zum endlich gefundenen Arbeitsplatz gratulieren wollten: "Die Arbeit, die mir zugeteilt wurde, ist weit unter meiner "Qualifikation". Beim Einstellungsgespräch sei ihr ganz offenherzig mitgeteilt worden, man habe mal wieder *eine* Frau einstellen wollen, das verbessere das Betriebsklima.[43] *Die* unverhohlene Funktionalisierung von Frauen im Arbeitsprozess, die *Ein*schränkung von Frauenarbeit auf nur wenige (meist nahe der Reproduktionsarbeit angesiedelte) Arbeitsbereiche (Sozialarbeit, Pflegebereich, Erziehung, Fabrikarbeit) und *in* der Regel auf hierarchisch niedrige Positionen und schließlich die Benutzung von Frauen als "Verschiebemasse", oder als "Reservearmee" des Arbeitsmarktes, die je nach wirtschaftlicher Entwicklung auf die gesellschaftliche Reproduktionsarbeit festgelegt wird oder sich von ihr ein Stück emanzipieren darf, zeigen u.a. auf, wie gering die Stellung der Frau an sich, als gesellschaftliches Individuum, immer noch ist.

Das Netzwerk von Frauen in sozialen Berufen

Inhaltlicher Ausgangspunkt des Netzwerkes für Frauen in den sozialen Berufen ist zum einen die Ausbeutung und Selbstausbeutung der Frauen über ihre spezifischen Fähigkeiten und Eigenschaften als Frau - seien *sie* nun naturwüchsig vorhanden oder gesellschaftlich vermittelt - zum anderen aber das, was die Frankfurter Gruppe um Nori Seelbach und andere die "Versorgungsmacht" von Frauen nannte, die Ausübung von Macht in dem einzigen Bereich, der Frauen gesellschaftlich zugestanden bzw. zugewiesen ist:[44] im Reproduktionsbereich als Mutter einerseits oder als Sozialarbeiterin, Therapeutin u.ä. andererseits. Die Diskussion, wie hier klammheimlich Macht auf Kosten der jeweils noch Schwächeren ausgeübt wird, wurde 1978/79 breiter geführt sowie die Tatsache, dass Frauen benutzt werden und sich benutzen lassen, andere Frauen sozial zu kontrollieren und kleinzumachen. Hinsichtlich des hochgehaltenen Prinzips der "Hilfe zur Selbsthilfe", gilt es zum einen hinzuschauen, in welcher Weise die Institutionen und das Selbstverständnis der Sozialarbeit an sich schon das Selbsthilfeprinzip boykottieren, zum anderen welche Rolle dabei - also bei der Nichteinlösung des Selbsthilfeprinzips - die Frauen im Bereich der Sozialarbeit, speziell der Familienarbeit, übernehmen, nicht nur qua professioneller Rollendefinition, sondern infolge ihrer gesellschaftlichen Sozialisation als Frauen.

Das Verhältnis zwischen Frauen ist häufig sehr konkurrenzhaft, misstrauisch und angstbeladen und die i kollektive gesellschaftliche Machtlosigkeit verführt leicht dazu, Macht da auszuüben, wo es für Frauen noch möglich ist: in der Familie und an Klientinnen, Patientinnen usw. Als Gegenstrategie würde es sinnvoll erscheinen, einen offenen Kampf zu führen und offensive Forderungen zu. stellen nach gesellschaftlicher Macht. Wie dies zustande zu bringen ist, darüber gibt es unter Frauen eine typische Kontroverse: die eine Seite plädiert dafür, sich nicht zu beteiligen am "schmutzigen Geschäft" der Männermacht, denn das bedeute: Hierarchie, Geld, Geltungs- streben, Lügen, Entfremdung, Ausbeutung usw. Die andere Seite vertritt die Auffassung, dass es doch notwendig und sinnvoll sei, sich in die Apparate hineinzubegeben, um sich einmischen zu können, Ein*fluss* zu gewinnen und die Interessen von Frauen einbringen zu können. Die Kontroverse ergibt sich sehr rasch, wenn z.B. über höhere berufliche Positionen gesprochen wird.[45] Viele Frauen, wohl die Mehrzahl, lehnt es ab, in höhere, leitende Positionen zu gehen, weil sie dann Verantwortung oder Mitverantwortung tragen müssen für das, was am jeweiligen Arbeitsplatz geschieht, inhaltlich und praktisch. Eine hierarchisch untere Position wird eher als Entlastung empfunden.

In der Sozialarbeit heißt das entsprechende Pendant: "entfremdete Verwaltungsar-

[43] Gruppe Tangente – Mathematikerinnen und Informatikerinnen in München.

[44] Vgl. Sibylle Schade/Nori Seelbach/Ulrike Schmauch: Gefühlsarbeit – die weiblichsten Frauen der Nation, in: Sozialmagazin 9/1978, S. 22-32

[45] Vgl. Erika Bock-Rosenthal/Christa Haase/Sylvia Streek: Wenn Frauen Karriere machen, Frankfurt 1978

beit in den Amtsstuben" versus der Arbeit vor Ort und "der Arbeit am Menschen".[46] Trotzdem es moralisch so integer erscheint, die Verantwortung für die zum größten Teil entfremdeten Prozesse und Produkte der männlich bestimmten Arbeitswelt nicht mittragen zu wollen, so gibt es doch immer wieder die Hoffnung und ab und an auch die Erfahrung, dass Frauen an einflussreicheren Positionen nicht zwangsläufig in die Mechanismen der Hierarchie und Machtausübung verfallen, dafür die Chance auch wahrnehmen, frauenidentifiziertes Verhalten und Interesse durchzusetzen. Wie lange sie das durchhalten können, hängt meiner Erfahrung nach in erheblichem Maße von der Unterstützung und Anerkennung durch andere Frauen auf der gleichen oder auch anderer hierarchischer Ebene ab. Diese Unterstützung scheint allerdings sehr häufig auszubleiben. Unter anderem aus diesen Gründen geben Frauen in der Regel schon vorher auf und bewerben sich erst gar nicht um höhere Positionen.[47]

Ein weiterer aktueller Anlass zur Netzwerkbildung ist die politische Entwicklung in der Bundesrepublik mit der ein massiver "Sozialabbau" einhergeht, drastische Kürzungen im Haushalt für den sozialen Bereich. Diese Entwicklung trifft sowohl die Sozialarbeiterinnen (durch Stelleneinsparungen, Mittelkürzungen, Verstärkung von Kontrolle und Bürokratie) als auch die Mütter als Sozialhilfeempfängerinnen besonders(stark). Parallel zur rasch anwachsenden Erwerbslosigkeit (Studentinnen der Sozialpädagogik haben kaum noch Chancen für eine Anstellung) verschlechtern sich die Arbeitsbedingungen der Sozialarbeiterinnen rapide. Brigitte Sellach kennzeichnet die Situation auf der Darmstädter Netzwerktagung 1983 folgendermaßen:

- Zunahme an Aufgaben bei gleichzeitiger Verlagerung der Schwerpunkte - mit dem Stellenbesetzungsstop werden Planstellen indirekt gestrichen. Dabei haben die Aufgaben von Sozialhilfe und Jugendhilfe zugenommen, d.h. real eine Zunahme der sog. Fallzahlen *für* jede Sozialarbeiterin. Verstärkt werden wieder die Überprüfungen von Sozialhilfeanträgen gefordert, Tätigkeiten, die zu Lasten der beratenden Aktivitäten gehen. Für die Sozialarbeiterinnen bedeutet das eine Zunahme ihrer Kontrollfunktionen, eine verschärfte Überprüfung der Klientinnen.

- Die Reduzierung des Leistungskatalogs sozialer Dienste bedeutet, dass Sozialarbeit in der Behörde mehr und mehr auf die Pflichtaufgaben reduziert werden muss. Dabei sind aber z.B. mit der Neuregelung des Scheidungsrechtes oder jetzt durch das Urteil zur Regelung der elterlichen Sorge vom BVG die Aufgaben komplexer geworden, erfordern einen höheren zeitlichen Aufwand. Über die Notwendigkeit, extern gesetzte Termine z.B. vom Gericht, einzuhalten und dabei auch kontrollierbar zu sein (Posteingangsbuch), werden die Schwer- punkte faktisch gesetzt, zu Lasten der freiwilligen Beratungsaktivitäten oder gar einzelfallübergreifen- der Initiativen im Stadtteil. Darüber hinaus sind die Pflichtaufgaben im Bereich Jugendhilfe in ihrem Kern gegen Frauen gerichtet, weil sie von der Annahme scheinbar subjektiv verschuldeter Defizite der mütterlichen Erziehungsarbeit ausgehen.

- Die bürokratischen Anforderungen an Sozialarbeit nehmen zu - zum einen ist die Sozialarbeiterin eingebunden in ihre Amtshierarchie, z.T. ohne eigene Entscheidungskompetenzen. Die Diskussion zur Teamarbeit, einer qualitativen Veränderung der Fachaufsicht, Delegation von Entscheidungskompetenzen in der Reformphase, ist abgelöst durch Überlegungen zur Rationalisierung und Effektivierung von Sozialarbeit. Hinzu kommen die bürokratischen Anforderungen, die sich aus der Zunahme der Kontrollfunktionen und der Realisierung der neuen Spargesetze ergeben, dazu die, die die Kontrolle der Sozialarbeiterinnen selbst gewährleisten sollen, z.B. minutiöse Aufzeichnungen und Statistiken zum Arbeitsalltag.

- Von den Sozialarbeiterinnen wird, wie von den Müttern, ein mehr an professioneller Beziehungsarbeit erwartet zur Kompensation der Defizite der sozialen Infrastruktur und in den Angeboten sozialer Dienste. Auch hier wird das mit dem Kon-

[46] S. Gudrun Leschmann: Frauen und Soziale Arbeit - wie ein Rollenmythos aufrechterhalten wird. Dipl. arbeit an der Universität Frankfurt, 1978

[47] Dies ergab sich u.a. auch aus einer Diskussion, die im Rahmen des KOFRA zum Thema „Frauen in höheren Positionen“ geführt wurde

zept Hilfe zur Selbsthilfe vernebelt. Hilfe wird in diesem Kontext verstanden als Beratungstätigkeit der Sozialarbeiterinnen,die zur psychischen Stabilisierung der Frauen beitragen soll, die die praktische Arbeit zu Hause leisten.

- Mit der Zunahme an Aufgabe und Kontrollfunktionen, auch im Rahmen der innerbehördlichen Rationalisierungsdebatten erhöht sich der Leistungsdruck für jede Sozialarbeiterin. Die Umverteilung von Aufgaben unter den Kolleginnen, die wieder zunehmende Hierarchisierung und Überprüfung produzieren Konkurrenz und Ängste, Misstrauen und Neid. Damit wird die Vereinzelung und Isolierung verstärkt, die über die einzelfallorientierte Wahrnehmung der Pflichtaufgaben ohnehin schon vorgegeben ist. Weiterhin sind im beruflichen Alltag mehr und mehr Momente beruflicher Dequalifizierung enthalten. So müssen die Fachgespräche in den Teams reduziert werden, aber auch Supervision oder Fortbildung werden zunehmend weniger von den Anstellungsträgern finanziert. Sozialarbeit, die auf das notwendigste reduziert werden muss, lässt darüberhinaus kaum Freiräume offen zur Entwicklung und Erprobung neuer Ansätze. Die Angst vor dem Arbeitsplatzverlust schlägt sich nieder in Anpassung gegenüber der Institution und der Aufgabe von Parteilichkeit für die Klientinnen.
- Sozialarbeiterinnen geraten durch diese Entwicklung ihres Berufsfeldes *in eine* Identitätskrise. *Die* Diskrepanz zwischen den beruflichen Zielsetzungen, die häufig auch die eigenen politischen Ziele umfassten, und den Möglichkeiten ihrer Realisierung ist sehr groß. Gespräche *im* Kolleginnenkreis sind häufig bestimmt durch Mutlosigkeit und Resignation. Diskutiert wird von den Jüngeren das "Aussteigen" oder der eigene Rückzug in die Familie, Kinder zu haben."[48]

Die erste Tagung: der Anlauf zum Netzwerk

Zur ersten Tagung, auf der die Vernetzung zum Thema machten (in der Frauenbildungsstätte Edertal *im* Dezember 1981)war *in* der Einladung bereits *ein* Teil der möglichen Ziele eines aufzubauenden Netzwerkes als Vorschlag formuliert:

"(Wir wollen) die Situation von Frauen an herkömmlichen Arbeitsplätzen diskutieren und einen Anlauf nehmen, die Frage der Organisierung von Frauen zu ihren Berufs- und Arbeitssituationen anzugehen. Es erscheint dringend notwendig, dass Frauen nicht nur *im* wissenschaftlichen Bereich, sondern an sämtlichen Arbeitsplätzen mehr Macht gewinnen, Rückenstärke zur Durchsetzung ihrer Interessen und zur Gewinnung von mehr Identität *in* ihrer Arbeit erhalten, die es ihnen gleichzeitig ermöglichen würde, auch für ihre 'Klientinnen' mehr durchzusetzen, solidarisch zu sein, statt sich ihrer 'zu bemächtigen'.

Das Verhältnis von uns Frauen untereinander innerhalb unserer Arbeit spielt hierbei sicher eine bedeutsame Rolle: wenn wir uns als Konkurrentinnen wahrnehmen, uns gegeneinander ausspielen lassen, uns auf Kosten anderer Frauen profilieren wollen, einander misstrauen und ängstlich ausweichen, wenn wir uns gegenseitig unsere Schwächen und Ohnmachtsgefühle, aber auch unsere Machtwünsche, nicht zuzugestehen wagen, wenn wir kein Vertrauen darin haben, dass wir gemeinsam wirklich stark sein können.

-Deshalb sollten wir das, was uns Frauen daran hindert, miteinander solidarisch zu sein, analysieren und abzuschaffen versuchen, sollten Organisationsformen ausdenken, in denen eine authentische und solidarische Kommunikation unter Arbeitskolleginnen entstehen könnte, in denen Forderungen aufgestellt und unterstützt werden, in denen Diskriminierungen und Funktionalisierungen eingebracht, analysiert und bekämpft werden könnten.

Solche Organisationsformen müssten über die Bildung von berufsspezifischen Gruppen hinausgehen, müssten regional verankert und zugleich überregional gekoppelt werden - regional z.B. als zentrale Anlaufstelle für Probleme und Forderungen hinsichtlich von Arbeitssituationen, zur Bildung von Diskussions-, Arbeits-und Aktionsgruppen, zur Herstellung von Öffentlichkeit und als Ort, sich konkrete praktische Unterstützung zu *holen* überregional als Koppelung solcher zentraler Orte zur Herstellung von breiterer Öffentlichkeit,

[48] S. das Referat von Brigitte Sellach auf der Netzwerktagung in Darmstadt 1982

Planung von Aktionen, Formulierung und Durchsetzung grundsätzlicher Forderungen, Erfahrung und Schaffung von Macht durch einen Zusammenschluss, der Frauen an ihren Arbeitsplätzen vertritt, Aktionen koordiniert und unterstützt usw.. Auch die Unterstützung bei der Einrichtung von mehr und mehr selbstbestimmten Arbeitsplätzen von Frauen wäre eine wichtige Aufgabe solcher Organisationen, um der Bewegung der Frauenprojekte einen Schub in ein neues Entwicklungsstadium zu geben und der Stagnation der Projekte entgegenzuwirken".[49]

Die erste Diskussion auf dieser Tagung über mögliche Formen der Kooperation und gegenseitiger Unterstützung im Arbeitsalltag erwies sich als "Modellfall der täglich zu bewältigenden Schwierigkeiten und Konflikte zwischen Frauen am Arbeitsplatz.[50] Die Verständigung über Unterstützungsformen wurde zunächst von starken Abgrenzungen und Konkurrenzängsten überdeckt. Zusammenzustehen, um offen und auf politischem Wege (d.h. hier: öffentlich) für mehr Freiräume und mehr Identifikationsmöglichkeiten für Frauen am Arbeitsplatz zu kämpfen, war für manche eine neue Orientierung: "Bei der Tagung gab es Stimmen, die 'mauscheln' als geeignete Taktik rühmten, um Freiräume für Frauen aufzuspüren und aus- zubauen. Andere Teilnehmerinnen sahen darin aber vielmehr eine 'typisch weibliche Konfliktvermeidungsstrategie', den Versuch also, sich zwischen den jeweiligen Widerständen hindurch zu lavieren, anstatt die Barrieren wegzuräumen. Die Angst vor Konflikten bewirkt, dass viele sich nur noch die Alternative 'Anpassung' oder 'Aussteigen' vorstellen können. Bei allen unterschiedlichen Meinungen fand sich doch ein gemeinsamer Nenner: wir hoffen, dass möglichst viele Frauen Phantasie entwickeln, damit es nicht bei diesen Alternativen bleibt. Das Netzwerk soll ein Versuch sein, innerhalb des beruflichen Alltags gemeinsam nach mehr Identität zu suchen und unsere Interessen dort durchzusetzen."[51]

Ein berufsübergreifendes Netzwerk zu schaffen, fand zunächst noch wenig Anklang. Naheliegender erschien die gemeinsame Bearbeitung berufsspezifischer Probleme: Beispielweise im Bereich von Schule und Sozialarbeit, da auf der Tagung die meisten Teilnehmerinnen aus diesen Berufsbereichen kamen. Lehrerinnen, so stellte sich heraus, hatten bereits erste Überlegungen angestellt, Probleme in ihrer Arbeit öffentlich zu thematisieren und gründeten bald darauf die Arbeitsgemeinschaft "Frauen und Schule" innerhalb des Vereins "Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V." Auch dieser Verein selbst, der 1978 gegründet wurde, war ja schon ein erster Ansatz der Vernetzung von Frauen in Sozialarbeit und Forschung und der Förderung feministischer Praxis. Der Versuch der Vernetzung im Alltag in regionalen Gruppenzusammenhängen war kurz nach der Gründung des Vereins sehr intensiv vorgenommen worden und konnte sich in manchen Regionen auch aufrecht erhalten. Insgesamt verloren aber viele Frauen das Interesse am Verein und fühlten sich in 'ihrer Praxis nicht unterstützt. Der Verein wurde mehr eine Domäne der Sozialwissenschaftlerinnen mit der Erarbeitung zentraler Inhalte der Frauenarbeit an sich, der Herausgabe der theoretischen Zeitschrift "Beiträge" und der Unterstützung des Kampfes um die Etablierung von Frauenforschung an den Universitäten sowie schließlich als Veranstalterin und Trägerin von Tagungen und Kongressen (wie z.B. der Frauensommeruniversität, des Kongresses "Zukunft der Frauenarbeit" in Bielefeld usw.).

Ein Bedürfnis nach praktisch orientierten Unterstützungszusammenhängen im Bereich sozialer Berufe zur Bewältigung des Arbeitsalltags/der Arbeitslosigkeit oder zur Veränderung der Berufspraxis wurde auf der Tagung in Edertal deutlich formuliert. Der nächste Schritt war daher die Planung einer Tagung zum Schwerpunkt "Frauen in der sozialen Arbeit" mit dem Ziel der Klärung der zentralen Probleme und zugleich der Voraussetzungen zur Vernetzung. Es bildete sich eine Vorbereitungsgruppe für diese Tagung und damit war die Entscheidung getroffen, das Frauennetzwerk zur Arbeitssituation zunächst im Bereich der sozialen Arbeit aufzubauen.

[49] So formuliert im Einladungsbrief zur ersten Netzwerktagung
[50] Gudrun Leschmann: Anlauf zum Frauen-Netzwerk , s.o.
[51] Ebd.

Die zweite Tagung:
Frauen und soziale Arbeit

Unter dem Titel: "Möglichkeiten frauenunterstützender. Handlungsansätze in der sozialen Arbeit" fand diese Tagung im Juni 1982 in Kooperation zwischen dem DJI München und der FHS Mannheim in der Fachhochschule für Sozialwesen in Mannheim statt. Als Arbeitsschwerpunkte waren vorbereitet:

" - Frauenfeindlichkeit in den Institutionen der sozialen Arbeit, der Familie und der Schule,
- zur Schizophrenie des weiblichen Tagwerks in Institutionen,
- weibliche Verarbeitungsformen institutioneller Wirklichkeit,
- sich selbst und andere Frauen ernst nehmen und
- handlungsfähig werden im eigenen Interesse."[52]

Über die Bearbeitung der berufsspezifischen Themen hinaus sollte auch die Idee der Vernetzung diskutiert und weiter konkretisiert werden. "Z.B. ob es einen überregionalen Informationsdienst über alle die Arbeitssituation von Frauen betreffende Fragen geben soll, ob Kontaktstellen geplant werden sollen, ob und wie ein bundesrepublikanisches Netzwerkbuch erstellt werden könnte und ob und wie Kommunikationszentren als Anlaufstellen zur Beratung und praktischen Unterstützung bei Konfliktsituationen in der Arbeit als Verbindungsstellen zwischen Frauen in Institutionen und in Projekten, für Arbeitslose, zur Organisation öffentlichkeitswirksamer Aktionen und als Ort für selbstbestimmte Fortbildung geschaffen werden könnten."[53]

Zum Einstieg über die Diskussion der Alltagsprobleme und Veränderungswünsche der Sozialarbeiterinnen gaben alle Teilnehmerinnen Statements *ab. Die Analyse dieser* Stellungnahmen ergab das typische Problemspektrum der Frauen in der Sozialarbeit: Probleme, als Frau im Beruf voll akzeptiert zu werden, sich emotional ausgebeutet und psychisch ausgelaugt zu fühlen, in Bezug auf die Probleme in der Arbeit alleingelassen zu sein, Konkurrenz unter den Mitarbeiterinnen, Misstrauen unter Frauen, wenig Mut, sich mit "Frauenfragen" einzubringen und durchzusetzen, Unterbewertung und Unterbezahlung der "Beziehungsarbeit", Anzüglichkeiten männlicher Kollegen, Selbstüberforderung, Unmöglichkeit die täglich erlebten Konflikte und Probleme der Betroffenen zu verarbeiten versus Distanz von ihnen zu halten, aufgrund der institutionellen Machtzuschreibung keine Solidarisierungsmöglichkeiten mit den Klientinnen zu finden usw.. die gesamte berufliche Problematik der Frauen in der Sozialarbeit eine Vernetzung, die Schaffung eines regionalen und überregionalen Unterstützungszusammenhanges im Alltag erforderlich macht, darüber bestand Einigkeit. Eine erste Vorstellung von Unterstützungsgruppen, in denen einige der Tagungsteilnehmerinnen bereits eingebunden waren, zeigte auf, dass wir nicht bei Null anfangen mussten: Mehrere Frauen gehörten einer Gruppe an, die sich aus der "Gilde Soziale Arbeit" heraus entwickelt hatte, andere waren Mitfrauen im Verein für sozialwissenschaftliche "Forschung und Praxis für Frauen e.V."; es wurde ferner berichtet von Pädagoginnengruppen in Bielefeld und Kiel, einer Gruppe von Sozialarbeiterinnen im Raum Mannheim/Essen und dem Münchner Projekt KOFRA - Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeitssituation.

Zur Schaffung weiterer regionaler Gruppen und eines verbindenden überregionalen Netzes wurde nun die nächste Tagung geplant mit dem Ziel der praktischen Anleitung zum Aufbau regionaler Netzwerke. Zur Vorbereitung dieser dritten Tagung verbreiterte sich die Kerngruppe des Netzwerkes. Die Gruppe, die der "Gilde sozialer Arbeit" entstammte, gliederte sich nahezu vollständig der Netzwerkkerngruppe an und Dozentinnen an der Evangelischen Fachhochschule in Darmstadt stiegen in die Vorbereitung mit ein. Unter anderem wurde folgende "Chequeliste" zur Bildung regionaler Netzwerke für Frauen zur Arbeitssituation als Anregung für die Tagungsteilnehmerinnen entwickelt:

[52] Formuliert im Einladungsbrief
[53] Ebd.

"Chequeliste" zur Bildung regionaler Netzwerke:[54]

"Voraussetzung ist, dass Frau beginnt, sich selbst und ihre Interessen wichtig zu nehmen, sich nach Unterstützung umzuschauen, ihre Ängste und Ohnmachtsgefühle zu überwinden, ihre Interessen selbstbewusst an andere heranzutragen und sich nicht entmutigen zu lassen, wenn zunächst Misserfolge kommen.

Für die einzelnen Schritte könnten beispielsweise folgende Fragen als Leitfaden dienen:

- Welche Elemente für eine frauenunterstützende Infrastruktur gibt es in der jeweiligen Region z.B. kompetente einzelne Frauen oder eine organisierte(autonome Frauengruppen/Frauenzentren oder gewerkschaftliche Frauenzusammenhänge/ Frauenausschüsse, Frauenberufsverbände, Selbsthilfegruppen) welche Frauen aus diesen Zusammenhängen sind ansprechbar? Gibt es konfessionelle oder politische Gruppen (z.B. Arbeitskreis Sozialdemokratischer Frauen, Grüne Frauen usw.)?
- Gibt es eine Basis für emotionale Unterstützunq, wenn frau sie braucht (z.B. Frauenzentrum, Frauengruppen)?
- Wie sieht die fachliche, berufsbezogene Infrastruktur aus? Gibt es Kontakt unter Kolleginnen, gibt es frauenunterstützende Supervisorinnen, Fortbildungsgruppen oder Selbsthilfegruppen?
- Gibt es Ansprechpartnerinnen (Macht- und Meinungsträgerinnen) bei Verbänden, Parteien, anderen gesellschaftlichen Gruppen oder Institutionen?
- Gibt es feministisch orientierte Juristinnen?
- Wo gewinnt frau Informationen über die Region? Z.B. über Ereignisse, Personen, Gruppen usw.?
(Etwa in alternativen Stadtbüchern, in Zeitungsarchiven, in statistischen Ämtern, Bibliotheken, Stadtarchiv usw.)
- Wie ist der Zugang zur Öffentlichkeit, zu Presse und Rundfunk herzustellen? Welche Medien gibt es in der Region, die benutzt werden können, z.B. für Artikel und Aufrufe. Sollen Flugblätter hergestellt und verteilt werden? Gibt es Journalistinnen, mit denen frau zusammenarbeiten könnte, die eventuell sogar ins Netzwerk eingebunden werden könnten?
- Gibt es Möglichkeiten, von der Arbeitsstelle her Zusammenhänge mit Kolleginnen aufzubauen? (Z.B. über Fortbildung, Beratung usw.)
- Gibt es Möglichkeiten a) eine Gruppe zu gründen b) Räume zu benützen?
- Siehst du Möglichkeiten, finanzielle Ressourcen aufzutun?
- Gibt es schon eine Aktion, die von einer regionalen Gruppe durchgeführt werden sollte/könnte?
- Wie, wann und wo könnte das erste Treffen für eine Bezugsgruppe in der Region stattfinden, welche Frau/Gruppe wäre dafür eine Kontaktstelle? Auf welche Weise kann dieser Kontakt und der erste Termin in der Region veröffentlicht werden, damit andere potentielle Interessentinnen angesprochen werden? (In der Tagespresse, der Stadtteilzeitung, im regionalen Anzeiger, in alternativen Blättern, in der Frauenpresse, als Aushang im Frauenbuchladen, im Gewerkschaftshaus, auf Flugblättern usw.)
- Welches wird Dein erster/nächster Schritt zum Aufbau eines regionalen Netzwerkes sein?"

Die Vorbereitung für diese dritte Tagung ging, um möglichst viele interessierte Frauen zu erreichen, mit einer intensiven Pressearbeit durch Artikel in Fachzeitschriften und Tageszeitungen einher17 u.a. mit der Aufforderung, nicht unvorbereitet zur Tagung zu kommen: "Um die Effizienz der Tagung zu sichern, ist es notwendig, dass alle Teilnehmerinnen sich vorbereiten und Material mitbringen. Zur Vorbereitung gehört auch, nach anderen potentiellen Teilnehmerinnen zu suchen. Wer zu zweit, zu dritt oder mehreren kommt, hat mehr von der Tagung. Es werden Referate vorbereitet, aber es sollen auch die eigenen Analysen der Teilnehmerinnen in Gruppen diskutiert und für den Aufbau regionaler Aktivitäten genutzt werden. Niemand sollte die Tagung verlassen, ohne konkrete Vorstellung von einem Netzwerk zu Hause.[55]

[54] Diese Chequliste wurde seitdem an alle Frauen geschickt, die durch Anfragen ihr interesse an einer regionalen Gruppe zeigten.

[55] Vgl. Gudrun Leschmann: Ein Frauen-Netzwerk: Mehr als eine Idee, in: Sozialmagazin 3/1983, S. 7

Die dritte Tagung:
Die Knüpfung des Netzwerkes

Diese zentrale Netzwerktagung fand schließlich im März 1983 in der Evangelischen Fachhochschule in Darmstadt statt unter dem Thema: "Frauen unterstützen Frauen - Knüpfung und Ausweitung des Frauennetzwerkes in der sozialen Arbeit". Zur Einführung in den Themenkomplex wurden Referate zu einschlägigen Fragestellungen vorgetragen: Zur "Verschärfung der Krise im Bereich der sozialen Arbeit", über "Lebensbedingungen der Klientinnen - Arbeitsbedingungen der Sozialarbeiterinnen", zur "Subjektiven Lage von Frauen mit feministischem Bewusstsein und professioneller Qualifikation im Bereich der sozialen Arbeit", zur "Nutzung der Medien für die Herstellung von Öffentlichkeit", zur "Praxis bestehender regionaler und überregionaler Pädagoginnengruppen" und "Zum Stand der Arbeit am Münchner Modell 'Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeitssituation'". An die Praxisberichte schlossen sich das Berliner regionale Frauen-Finanz-Netzwerk "Goldrausch" an und der Verein "Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V." in Köln als überregionales Netzwerk von Frauen, die eher im sozialwissenschaftlichen Bereich angesiedelt sind.

Zur Initiierung neuer Netzwerkzusammenhänge auf der Tagung selbst wurden die Teilnehmerinnen in Gruppen nach den Regionen, aus denen sie kamen, aufgeteilt, um miteinander Kontakt aufzunehmen, Erfahrungen auszutauschen, die gegenseitigen Interessen kennenzulernen und konkrete Möglichkeiten zu erkunden und zu planen, um Netzwerke in den jeweiligen Regionen oder Städten aufzubauen. Durch den Veranstaltungsort Darmstadt rekrutierte sich die Mehrzahl der Teilnehmer- innen aus dem hessischen Raum, gefolgt von Nordrhein- Westfalen. In sechs unterschiedlichen Regionalgruppen diskutierten die Tagungsteilnehmerinnen ihre berufliche Situation in der sozialen und pädagogischen Arbeit sowie die regionalen Bedingungen zum Aufbau von Unterstützungsnetzwerken: Gruppe Darmstadt, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Rhein-Main-Gebiet, Mittel-, Ost- und Nordhessen, Gruppe Nordrhein-Westfalen- Mädchenpädagogik.

Als Beispiel für diesen Prozess des Beginns der Interessenkoppelung sollen einige Zitate aus dem Protokoll der Darmstädter Gruppe stehen:

"... Bei dem Kennenlernen wurden Themen angerissen, wie:
- Einstellungspraxis von Trägern im Bereich der sozialen Arbeit,
- die Formen der Zusammenarbeit mit männlichen und weiblichen Kollegen/Kolleginnen,
- Diskriminierung von Frauen in der Arbeitsstelle, Frauenfeindlichkeit von Institutionen,
- Erfahrungen mit Macht und Hierarchie in Frauengruppen aufgrund unterschiedlicher Ausbildungen und Herkunft,
- Austausch über die Bildung von Frauen- und Mädchenprojekten herstellen,
- Veranstaltungsreihe an der Fachhochschule mit frauenspezifischen Themen organisieren, Wunsch, dass die Gruppe eine Unterstützung für solche Aktivitäten bieten kann.

Fazit nach der ersten Vorstellungsrunde ist, dass wir noch Zeit brauchen, um herauszubekommen, was und wie wir zusammenarbeiten können. Es ist jedoch für jede Frau klar, dass wir weiter zusammenarbeiten wollen. Als ein gemeinsamer Punkt stellte sich heraus, dass jede von uns sich durch die Zusammenarbeit erhofft, aus ihrer beruflichen Isolation herauszukommen bzw. Unterstützung zu finden für bestimmte berufliche Aktivitäten, bzw. einen Anschluss an die berufliche Situation zu finden.

Daraus entwickelte sich die Vorstellung, die Arbeit auf regionaler Ebene unter folgenden Aspekten zu beginnen:
- Organisatorischer Aufbau, Verknüpfung
- Inhaltliche Arbeit, Austausch von theoretischen Konzeptionen
- Erfahrungsebene, Selbstverständnisfragen

Als erster konkreter Schritt ist die Erstellung einer Broschüre für die Stadt Darmstadt und dem Landkreis Darmstadt-Dieburg geplant. Hier sollen Frauengruppen, Frauenprojekte u.ä. aufgeführt werden (wo arbeitet welche Frau mit welchen inhaltlichen Schwerpunkten). *Die* Kriterien für die Auswahl der Gruppen und Vereine sollen bei einem der nächsten Treffen dis-

kutiert werden. Als Hausaufgabe nimmt jede Frau mit, organisierte Frauen und Frauen, die frauenunterstützende Arbeit leisten, anzusprechen und zum nächsten Treffen mitzubringen“.[56]
Die Diskussion über die inhaltliche Arbeit, die *ein* Frauennetzwerk zur Arbeitssituation füllen könnte, ergab z. B. folgende Erwartungen:

- Bearbeitung berufsspezifischer Probleme
- Suche nach *einer* feministischen beruflichen Identität
- "Klärung praktischer Probleme *im* alltäglichen Handlungsvollzug"
- Austausch von Erfahrungen und gegenseitige Beratung
- Frauennetzwerk als Informationspool und Kommunikationsnetz
- Abrufbare Unterstützung, Organisation spontaner Initiativen zur Durchsetzung bestimmter einzelner Anliegen, sporadische themenorientierte Zusammenarbeit
- Netzwerk als Plattform, von der aus die verschiedenen Aktivitäten möglich sind
- Beeinflussung der Einstellungspraxis von Trägern - Diskriminierung von Frauen innerhalb der Arbeit thematisieren und öffentlich machen
- Austausch über die Bildung von Frauen- und Mädchenarbeit
- Unterstützung bei der Beantragung und Durchführung von frauenspezifischen Veranstaltungen an den Hochschulen
"- Vermittlung von Informationen über potentielle Ansprechpartnerinnen am Arbeitsplatz selbst und außerhalb der Arbeit
- Vermittlung von Rückenstärkung zur Durchsetzung von Interessen und um Konfliktsituationen aufzulösen
- Eine aktive Frauen-Stellenpolitik betreiben
- Das Netzwerk als Zentralstelle für unterdrückte Meldungen über Konflikte und Vorkommnisse an den Frauenarbeitsplätzen
- "Expertinnen" sammeln und Kontakte zu ihnen herstellen
- Generell Dokumentation von Informationen, Erfahrungen, Ereignissen **...**
- Organisation von Tagungen zu spezifischen Themenbereichen der Arbeitssituation von Frauen
- Die Sammlung und Auswertung von Erfahrungsberichten aus den einzelnen Regionen

Soweit die Anregungen zum regionalen Netzwerk aus der Darmstädter Tagung. Zur Aufgabe eines überregionalen Netzwerkes wurde zunächst nur pauschal angesprochen, es könnte eher die Funktion übernehmen, Stellungnahmen zu aktuellen Vorkommnissen abzugeben, damit bundesweite Öffentlichkeit herzustellen, ferner den Austausch über die Aktivitäten der regionalen Gruppen zu schaffen und möglicherweise Aktionen zu koordinieren. Einige Frauen aus der Gruppe NRW problematisierten, ob das Frauennetzwerk zur Arbeitssituation nicht wieder ein weiteres Reproduktionsarbeitsfeld für Frauen sei. Die Gegenposition in derselben Gruppe lautete: „Die gegenseitige emotionale Unterstützung im Frauennetzwerk dient der (Wider-) Herstellung von Zusammenhalt und Widerstandspotentialen.“

Am Ende der Darmstädter Tagung waren bereits einige regionale Zusammenhänge hergestellt und andere in Aussicht genommen worden. Es wurden eine Presserklärung[57] verfasst und 11 Kontaktadressen als Anlaufstellen der Frauen in den Regionen oder Städten veröffentlicht: Gießen, Trier, NRW, Darmstadt, Bayern, Mannheim, Hamburg, Bremen, Berlin, Frankfurt und Rheinland-Pfalz.[58]

Nach der Tagung: die Praxis

Ausführliche Presseberichte im Anschluss an die Tagung sollten deren Effektivität potenzieren und weitere Anregungen zur Bildung von Netzwerkgruppen schaffen.[59] Dies bewirkte eine Flut von Anfragen im besonderen auch von Frauen aus kleine-

[56] Zit aus den Protokollen der Tagung in Darmstadt 1983

[57] Veröffentlicht in der Frankfurter Rundschau v. 23.3.1983

[58] Die jeweils aktuellen Listen waren zu beziehen über KOFRA München

[59] U.a.: Beatrix Geisel: „Nur jammern lähmt“, in: Extra Sozialarbeit 5/78, S. 7f., Brigitte Sellach: „Das machen wir lieber selbst“, in: Sozialmagazin 6/1983, Gisela Wülfing: „Treffen der Netzwekfrauen: Feminismus und Professionalität – kein Widerspruch“, in: taz v. 23.3.1983, Anita Heiliger: „Frauen-Netzwerk Arbeit, in: Courage 2/1984

ren Städten, denen jeglicher Frauenzusammenhang fehlte. Im Laufe des folgenden Jahres entstanden neben den bereits bestehenden Gruppen der "Gilde"-Frauen, der Gruppe in Mannheim, der "Kofra" in München und den Pädagoginnen-Gruppen in Bielefeld und Kiel neue, verbindliche Netzwerke zunächst in Darmstadt, Mannheim, Frankfurt und Gießen. Es folgten Gruppen in Nordrhein-Westfalen (Siegen, Mettmann, Bonn), Bielefeld und Hamburg. Dabei entwickelte jede einzelne Gruppe ihre eigenen Schwerpunkte und eine individuelle Struktur. Die Zuspitzung der Krise im Bereich der sozialen Arbeit macht sich in den Netzwerkgruppen im Besonderen durch ein Anwachsen des Anteils erwerbsloser Frauen bemerkbar, so dass der Schwerpunkt: Reflexion der Arbeitssituation und gegenseitige Unterstützung bei deren Bewältigung ergänzt wird durch das Auffangen der Erwerbslosen und die Entwicklung neuer Perspektiven.
Die regionalen Gruppen tauschen sich überregional auf sog. "Kontaktfrauentreffen" über den Fortgang ihrer Arbeit aus und versuchen, neben der Aktivierung ihres eigenen Netzwerkes, auch für andere Regionen Unterstützung zu leisten. Auf überregionalen Tagungen, in denen die Arbeitssituation von Frauen thematisiert wird, tragen die Kontaktfrauen die Netzwerkidee und ihre eigenen Erfahrungen vor, um den Gedanken weiter zu verbreiten wie z.B. auf der 7. Berliner Sommeruniversität 1983, auf dem Bielefelder Kongress "Zukunft der Frauenarbeit" 1984, der Hamburger Frauenwoche 1984, entsprechen Schwerpunkten in den jeweiligen Netzwerkregionen: die Bielefelder Pädagoginnengruppe und ihr Interesse an der Förderung feministischer Mädchenarbeit/ das Konzept der "Einmischung in Kommunalpolitik" der Netzwerkgruppe Mannheim[60] und der akuten Verhandlung über die Einrichtung einer Städtischen Gleichstellungsstelle zum einen, der ebenfalls akuten frauendiskriminierenden Einstellungspraxis im öffentlichen Dienst der Stadt Mannheim zum anderen/ dem Schritt zur Kooperation zwischen Frauenbewegung und Frauengruppierungen anderer politischer und gesellschaftlicher Richtungen des Projekts Kofra in München.

[60] Z.B. mit einem Brief an die Stadt Mannheim

Thesen und Ausführungen zur subjektiven Lage von Frauen mit feministischem Bewusstsein und professioneller Qualifikation im Bereich der sozialen Arbeit

Gisela Netzeband[61]

Für Frauen, die sich für eine professionelle Tätigkeit (Qualifikation) im sozialen Bereich entschieden haben, wird der Widerspruch zwischen feministischer Privatheit und kapitalistisch-patriarchalisch bestimmter Lohnarbeit für die eigene Bestimmung der Lebenskonzeption von immer größerer Bedeutung. Zu einer Verschärfung des Widerspruchs führten

- die Ausweitung feministischer/alternativer Lebensbereiche, ausgehend von der Entwicklung der Frauenbewegung primär im Kultur- und Freizeit- sowie Selbsterfahrungsbereich und in der neuen Zeit auch verstärkt im Arbeitsbereich (Frauenhandwerkskollektive, eigene Zeitungen *etc.)*

- die strukturell erzeugten Absatzkrisen/die Produktion von Rationalisierung und Monopolisierungs- gewinnen im Wirtschaftsbereich, unterstützt durch ein konservatives Regierungsprogramm, welches ein verringertes Bruttosozialprodukt und steigende Rüstungsinvestitionen durch Kürzungen im Sozialbereich, in der Sozialstaatlichkeit "auszugleichen" vorgibt, das heißt de facto: besondere erneute Diskriminierung und Ausbeutung der *Frauen*

- die Betroffenheit der im Sozialbereich tätigen Feministinnen für den eigenen Arbeitsplatz und die Inhalte/Qualifikation ihrer Sozialarbeit.

Für die Umsetzung der eigenen Betroffenheit (Wut und Resignation) in eine bewusste politische Arbeit ist es für viele Frauen vorab notwendig, sich Raum für einen Selbstklärungsprozess zu geben. Dies mit dem Ziel, für sich herauszufinden, welchen politischen Organisationsweg sie gehen wollen. Angesichts der breiten und

[61] Dieser Text ist ebenfalls dem historischen Band entnommen. Gisela Netzeband gehörte zum Kreis der Initiatorinnen des Netzwerkes.

vielfältigen Notwendigkeiten, sich gegen die Zerstörung und Reduzierung von Lebens-, Arbeitsbedingungen, Menschlichkeit, Freiheit und Rudimenten demokratischer Grundsätze politisch zu wehren, ist es ein weit verbreitetes Phänomen von berufstätigen (an-)politisierten Frauen

- sich in mehreren Initiativen gleichzeitig zu bewegen

- sich in zeitlichem Wechsel in anderen Initiativen als "Interessierte" einzubringen

- sich das Gefühl zu schaffen, nirgendwo "richtig" politisch (organisiert) zu sein;

- und deshalb angesichts des Ausmaßes an weltweiter politischer und menschlicher Katastrophen zu resignieren, an Schuldgefühlen zu leiden;

- sich selbst dem (tatsächlichen) energie- und kraftausbeutenden Sozialjob überlassen;

- nach einigen Jahren ausgebrannt (berechtigterweise) auszusteigen.

Demgegenüber stehen die anderen Tatsachen, dass viele Bürgerinitiativen, Aktionen, Bewegunqen und Selbsthilfegruppen allein durch die Arbeit der Frauen existieren und am Leben erhalten werden. Es sind dies oft und gerade auch Frauen aus anderen als sozialarbeiterischen oder sozialpädagogischen Berufen.

Es gibt viele Wege, die aus dem Patriarchat hinaus in eine weibliche Zukunft, ins Frauenland führen. Diese Wege können allein von Frauen beschritten wer- den. Viele andere notwendige umwelt-, friedens- und antiatom- u.v.a.m. politische Arbeit kann und wird von Männern, Männern und Frauen und anderen gesellschaftlichen Gruppierungen organisiert und getragen werden. Der Grad der eigenen Betroffenheit ist das tragende Element. Unsere feministische Interessenvertretung kann nur von uns selbst geleistet werden, weswegen jede Feministin, jede Frau, zur Bündelung unserer feministischen Energien gegen die Unterdrückung von Frauen gefragt ist. (Diese lässt dann auch eine Verbindung zu der Friedensbewegung, der Antiatomkampagne etc., eben aus feministischer Perspektive zu.)

Angesichts der schlimmen Bedrohung durch Erwerbslosigkeit sind Frauen vermehrt gezwungen, vereinzelte Arbeitsplätze und -bedingungen anzunehmen, die entweder, um in ihnen zu überleben, alle Kräfte verzehren und/oder mittelfristig zu psychischen und persönlichkeitsverändernden Anpassungsprozessen führen.
Zum Erhalt und zur Ausweitung unseres Energiepotentials ist es daher gut, wenn wir gemeinsam die Verhältnismäßigkeit zwischen Energieeinsatz und Erwerbstätigkeit sowie zwischen Berufseinsatz/Belastung und (nicht mehr ausreichenden) fehlenden Kapazitäten zur feministischen Initiative überprüfen und auch Einstellungsveränderungen in unserem Verhältnis zu unserer Berufsarbeit miteinbeziehen.
Eine noch so gute, qualifizierte berufliche Tätigkeit im Sozialbereich ist schlecht, wenn sie keinen Raum mehr für politische Aktivität, Reproduktion und Selbsterfahrung bzw. nur einen dieser insgesamt zum Leben gehörenden Erfahrungsbereiche und Vergegenständlichungen zuläßt.
Die Berufsarbeit im sozialen Bereich beinhaltet die Anwendung und Veräußerung unserer Einstellungen, Haltungen, sozialen Fähigkeiten und Methoden. Dies bedeutet: Wir sind mit unserer (fast) gesamten Persönlichkeit in die Erwerbsarbeit involviert. (Ein Merkmal von Frauenarbeit?) Soziale Arbeit als Berufsarbeit - also mit ihren professionellen und institutionellen Implikationen - nimmt den weitaus überwiegenden Teil unseres Lebens ein. Das von uns feministisch gestaltete sog. Freizeit- und Privat- leben kommt demgegenüber wesentlich kürzer weg. Was liegt in der Folge näher, als sich für die Berufsarbeit feministische Inhalte, Strukturen, Bewusstsein, Kommunikation und Solidarität zu erarbeiten und zu erfahren?
Unsere frauensolidarischen Potentiale am Arbeitsplatz und arbeitsbereichsübergreifend sind noch längst nicht ausgenutzt, da sich Feministinnen bisher zur Arbeitssituation noch nicht (genügend) organisiert haben. Mit der Herstellung einer feministischen Infrastruktur, eines Netzwerks, wird es uns gelingen, dem Abbau demokratischer und sozialer Rechte, der besonderen Unterdrückung von Frauen ein feministisches Gegengewicht entgegenzustellen.

Kofra-Zeitschrift für Feminismus und Arbeit, Ausgaben ab 1991:
54/91 Rückschlag oder Zunder für die Frauenbewegung. Zur Vereinigung Deutschlands aus der Sicht der autonomen Frauenbewegung. 55/91 Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. 56/92 Glück in Frauenprojekten? 57/92 Zur Akzeptanz der lesbischen Lebensweise. 58/92 Gewalt hat ein Geschlecht. 59/92 Beiträge zu Rechtsradikalismus und Rassismus, 60/92 Lesben und heterosexuelle Frauen - Was uns trennt und was uns verbinden könnte, 61/92 Entpolitisierung durch Identitätspolitik? 62/93 Sexueller Missbrauch von Kindern - Kinderschutz oder Täterschutz? . 63/93 Frauenhandel - Heiratshandel - Prostitutionstourismus, 64/93 Gynäkologie unter feministischen Aspekten, 65/93 Erzwungenes gemeinsames Sorgerecht nach Scheidung: Rückschritt zu patriarchaler Bestimmungsmacht über Frauen und Kinder?, 66/93 Frauenstreik, 67/94 Zur Kopftuchdiskussion, 68/94 Feminismus gegen Rechtsextremismus - Rechtsextreme Tendenzen bei Mädchen und jungen Frauen und antirassistisches Potential feministischer Mädchenarbeit, . 69/94 Sag ich's oder sag ich's nicht? Eine Befragung erwerbstätiger lesbischer Frauen über "offen" bzw. "nicht offen" leben, 70/94 Institutionalisierte Frauenpolitik am Ende?, 71/95 Zehn Jahre 6. Jugendbericht: Was hat sich für Mädchen verändert? 72/95 Die verhinderte Frau. Zur gesellschaftlichen Lage von Frauen mit Körper-Behinderungen. 73/95 Vergewaltigung in der Ehe. Zur Diskussion um die Reform des § 177, 74/95 Sexuelle Gewalt: männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, 75/95 Frauenfeindliche Rechtspraxis bei sexueller Gewalt. Nr. 76/95 Pornographie: - Konsum über Computernetze - aus der Sicht von Frauen, 77/96 "Männer kriegt den Hintern hoch" - eine kritische Betrachtung der Männerbewegung. 78/96 13 Jahre autonome Projektarbeit. 79/96 Eigenständige berufliche Existenz. 80/96 Die patriarchale Kultur: zu Struktur, Entstehung und Abbau. 81/96 Von der Emanzipation zum Management - Unternehmenspolitik in Frauenprojekten. 82/97 Kindesmisshandlungen im Internet / Männergewalt macht keine Männer. 83/84/97 Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis - Was tun mit Tätern? - Zur Wirkung von Therapie und sozialer Kontrolle, 85/86/98 Männliche Gewalt gegen Mädchen und Frauen - Ist männliche Gewaltbereitschaft "natürlich"? - Auswirkungen sexueller Gewalt auf die Körper- und Bewegungsentwicklung von Mädchen und Frauen, 87/98 Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport. 88/99 Männer gegen Männergewalt. Auf der Suche nach einer profeministischen Männerbewegung, 89/99 Gewalt gegen Frauen im Krieg, 90/99 Aktiv gegen Männergewalt. Konzept und Ergebnisse zept und Ergebnisse der Münchner Kampagne, 91/00 Zur Therapie von Sexualstraftätern, 92/00 Frauen und Militär, 93/00 Zwischen Täterschutz, Ohnmacht und Parteilichkeit, 94/01 Täterstrategien bei sexuellem Missbrauch und Ansätze der Prävention, . 95/01 Feministisches Handeln gegen Gewalt, 96/02 Jungenarbeit als Männlichkeitskritik, 97/02 Mädchen im öffentlichen (Frei-)Raum – aktiv und kreativ, 98/02 Arbeitsverhältnisse im Kontext von „Diaspora, Exil, Migration“, 99/02 Gender Mainstreaming: Sieg oder Ende der Mädchen- und Frauenpolitik? 100/02 Chancen und Grenzen von Opfer- und Täterprävention, 101/03 Handeln gegen alltägliche Gewalt gegen Frauen in der Schule, 102/03 Anzeigepflicht bei sexuellem Missbrauch? 103/03 Zu den Folgen der Globalisierung für Frauen, 104/03 Von Mobbing und anderen Ausschlussstrukturen in feministischen Kontexten, 105/03 Gewaltprävention und Männlichkeit in der Schule, 106/03 Autonome Frauenräume. Reflexionen zu zwanzig Jahren Kofra, 107/04 Transgender und Feminismus, 108/04 Zur Kopftuchdiskussion, 109/04 Krieg und Geschlechterverhältnisse, 110/04 Widerstand für Frauenrechte und Frauenwürde, 111/04 Hartz IV und die Auswirkungen auf Frauen, 112/05 Menschenrechte – Frauenrechte, .113/05 Die Rückkehr des Dienstmädchens, 114/05 Quotierung ist verfassungsgemäß, 115/05 Altersbilder von Lesben, 116/05 Alternativen zur Globalisierung. 117/06 Feminicidio. Frauenmorde in Mexiko, 118/06 Auswirkungen von sexueller Gewalt auf die Arbeitssituation von Frauen, 119/06 Gewalttätige Mädchen. Mythos und Realität, 120/06 In Nomine Patris. Die Interessen der Vaterrechtsbewegung, 121/07 Krise der sozialen Systeme, 122/07 Migration. Männlichkeit und Frauen(ver-)achtung, 123/07 Frauen als Retterinnen in der Nazizeit, 124/07 Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen, 125/08: Sorge- und Umgangsrecht – weitere Verschlechterungen für Frauen und Kinder, 126/08: Grenzen setzen gegen Gewaltstrukturen, 127/08 Zeit und Zukunft des Feminismus, 128/09 Feministische Unterrichtsprinzipien

Kofra